2. Beilage zu Nr. 26 der „Volkswacht“.

Sonnabend, den 31. Januar 1903.

Insertionspreis beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

ung. Telephon Nr. 451.

14. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

247. Sitzung. Freitag, 30. Januar 1903. 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: Graf v. Posadowsky, v. Goßler, Kraetke.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation der Abgg. Dr. v. Dziembowski-Pomian (Pole) und Genossen über die

ungleichmäßige Behandlung der polnischen Bevölkerung.

Zur Begründung der Interpellation erhält das Wort

Abg. Dr. v. **Dziembowski**-Pomian (Pole): Es ist die Zuständigkeit des Reichstags zur Besprechung der Interpellation bezweifelt worden. Im preußischen Abgeordnetenhause ist vom Regierungstisch die „polnische Gefahr“ wiederholt als eine Gefährdung des Reiches bezeichnet worden. Wie kann da die Kompetenz des Reichstags zweifelhaft sein?

Wir verlangen lediglich unser Recht. Wir verlangen keine besondere liebenswürdige Behandlung, wir verlangen nichts süßes, im Gegenteil, unser guter Magen verträgt auch den Bitteren, den die Regierung uns vorgesetzt hat. (Heiterkeit.) Die Polen genießen heute in Preußen keine Rechtsgleichheit mehr. Ich erwähne als Beweis den **Fall Löhning**. Löhning mußte gehen wegen seiner Stellung zur Polenfrage; er behandelte die polnischen Steuerzahler als gleichberechtigte Staatsbürger. Besonders rigoros werden die Ausweisungen jetzt gehandhabt. Ein Pole, dessen Vater vor vielen Jahren aus Rußland eingewandert war, sollte vom Landrat seines Bezirkes ausgewiesen werden, aber Rußland weigerte sich, ihn zu übernehmen. So wurde denn der Betreffende vorläufig ins Gefängnis geworfen, wo er bereits seit sechs Monaten liegt (Hört, hört! Große Unruhe.) Vielleicht wird sich der Landrat noch an den Reichstag wenden, um die Uebernahme seitens Rußlands zu erzwingen! — Einem Mädchen, das ein Menschenleben gerettet hatte, wurde die Rettungsmedaille verweigert, weil der Vater mit den Polen stimme. (Heiterkeit.)

Redner geht dann weiter auf die Handhabung des Vereinsrechts in den östlichen Provinzen und auf den Kampf gegen die polnische Nationaltracht ein, der im vollen Gegensatz zu der kaiserlichen Zusage im posener Ständehaus geführt werde, wonach an den überlieferten Stammeseigentümlichkeiten nicht gerüttelt werden solle. Auch die Umwandlung polnischer Ortsnamen in deutsche geht ihren Gang weiter. Zu Beamten werden keine Polen mehr genommen, nicht einmal mehr zu Nachtwächtern. (Heiterkeit.) — In der Bevölkerung ist die feste Ueberzeugung verbreitet, daß die Ansiedlungskommission nicht nur germanisiert, sondern auch protestantisiert. (Lebh. Zustimmung i. Zentr. u. b. d. Polen.)

So arge Mißhandlungen polnischer Redakteure, wie sie im Falle Hoffmann-Kattowitz vorgekommen sind, haben sich allerdings nicht wiederholt, aber die Behandlung der Redakteure innerhalb der Gefängnismauern ist immer noch schlimm genug. Einem Verurteilten wurde auf seine Bitte um Selbstbeköstigung geantwortet: „Sie haben das Maul zu halten und die Zelle reinzuhalten, sonst fliegen Sie in Arrest. (Hört! Hört!) Gleichzeitig wurde ihm Gefängniskleidung angelegt. (Hört! Hört! und Pfui!-Rufe.) Ein anderer Redakteur hat im Gefängnis während ein paar Monate 36 Pfund abgenommen. (Hört! Hört! und Heiterkeit.) Die verordnete Krankenkost wurde ihm genommen. (Hört! Hört!)

Die Entziehung des Berechtigungsscheines für den einjährigen Dienst bei den im Thorner Prozeß verurteilten Gymnasiasten war gesetzwidrig, da die Entziehung nur während der Dienstzeit und aufgrund gemeiner Verbrechen erfolgen darf. Die gewaltsame Vorführung von Polen zur Musterung werde ich beim Militäretat zur Sprache bringen. Redner bespricht dann die Boykottierung polnischer Gastwirtschaften. Eine anständige Wirtschaft in Krotoschin wurde geschlossen, obgleich der Inhaber ein Chinakämpfer war.

Man spricht von Bedrängnis des Deutschtums. Hat der Reichskanzler — er ist leider nicht anwesend — während seines Aufenthalts in Posen etwas von dieser Bedrängnis gemerkt? Ihre Polenpolitik, Ihre Germanisierungspolitik ist unmoralisch, ist unchristlich, sie muß mit einem Fiasko enden. (Sehr wahr! bei den Polen.) Fürst Bismarck konnte vor 30 Jahren mit gewissem Recht sagen, daß hinter der polnischen Reichstagsfraktion nur der Adel stehe. Jetzt aber — das erkennen alle preußischen Minister an — steht hinter uns das ganze polnische Volk! Wie ein Spieler setzt Graf Bülow 2 Milliarden, wenn er eine verloren hat. Nichts anderes werden Sie erreichen, als die polnische Volksseele in ihren tiefsten Tiefen aufzuregen. (Lebh. Beifall b. d. Polen.)

Zur Beantwortung der Interpellation erhält zuerst das Wort Staatssekretär Graf **Posadowsky**: Für die preußische Regierung giebt es keine internationale polnische Frage. (Bravo! rechts.) Solange das deutsche Reich noch einen Soldaten im Volk zu stellen hat, wird die Verbindung der polnischen Landesteile mit der preußischen Monarchie und dem deutschen Reiche unauflöslich bestehen bleiben! (Bravo! rechts und bei den Natl.) Die Beschwerden des Vorredners betreffen innerpreußische Fragen. Soweit hat Preußen nicht auf seine Souveränität zu Gunsten des Reichs verzichtet, daß es derartige Fragen der Landesgesetzgebung zum Gegenstand der Verhandlung und Beschlußfassung des Reichtags werden lassen dürfte.

Die Benennung der Orte ist Sache der Landesgesetzgebung. Daß die unteren Polizeiorgane oft den nötigen Takt vermissen lassen, gebe ich zu. Liegen die Fälle so, wie berichtet wird, dann wird sicher eine Rektifizierung erfolgen. Ueber die militärischen Angelegenheiten wird der Kriegsminister Auskunft geben. (Beifall rechts und bei den Natl.)

Kriegsminister **v. Goßler** bestreitet, daß die Thorner Gymnasiastenverbindung einen harmlosen Charakter getragen habe und verliest unter wiederholten Rufen (hört! hört! rechts und bei den Nationalliberalen) den Eid, der beim Eintritt in die Verbindung abgelegt wurde. Von 60 Angeklagten und 45 Verurteilten ist nur 14 die Berechtigung zum einjährigen Dienst entzogen worden. Ich erachte das als sehr gerecht und milde. Die Verbote über einzelne Lokale, die der Vorredner erwähnte, sind lediglich aus militärdisziplinarischen Rücksichten erfolgt. Auch in anderen Gegenden erfolgen derartige Verbote.

Auf Antrag des Abg. **Roeren** (Ztr.) erfolgt Besprechung der Interpellation.

Abg. **Graßmann** (Nl.) hält die Ausschließung der im Thorner Geheimbundsprozeß verurteilten Gymnasiasten vom einjährig-freiwilligen Dienst für gerechtfertigt.

Abg. Fürst **Radziwill** (Pole): Es liegt mir fern, dem Kriegsminister irgend einen Vorwurf zu machen, wenn er die Geheimbündler an den polnischen Gymnasien bestraft hat. Aber trägt nicht die Germanisierungspolitik auch ihr Teil dazu bei, solche Geheimbündlereien zu fördern. (Zustimmung b. d. Polen.) Wir glauben an ein Königtum von Gottes Gnaden. Wenn es ein solches Königstum von Gottes Gnaden giebt, so giebt es auch Volksrechte von Gottes Gnaden, (Stürmischer Beifall b. d. Polen) und diese Volksrechte werden wir uns nicht nehmen lassen. (Erneuter Beifall b. d. Polen.)

Abg. **Roeren** (Ztr.): Auf eine Erörterung des Falles Löhning können wir heute nicht eingehen. Der preußische Finanzminister behauptete, Herr Löhning sei entlassen worden wegen seiner antikatholischen Gesinnung, während der Oberpräsident von Posen als Grund für die Entlassung die Verheiratung mit der Feldwebelstochter angegeben hat. Wir müssen nun warten, bis wir wissen, wer von beiden Herren — die Wahrheit gesagt hat. (Unruhe rechts.) Die polizeilichen Uebergriffe gegen den Redakteur Hoffmann sollten die Regierung veranlassen, allgemein hier gründliche Remedur zu schaffen. Die Boykottierung polnischer Kaufleute verurteilen wir als unmoralisch und verwerflich. Solche wirtschaftliche Bekämpfung muß zur Erbitterung führen. (Zustimmung b. d. Polen.) Wie die Polen da noch gut gesinnte loyale Untertanen bleiben sollen, kann ich nicht einsehen.

Was nun den Thorner Pennäler-Prozeß (Heiterkeit) betrifft, so entspricht die Entziehung des Berechtigungsscheins vielleicht nicht dem Wortlaute — die Frage will ich hier nicht erörtern — jedenfalls aber dem Sinn und Geist der einschlägigen Bestimmungen.

Der Kampf gegen die Polen wird aus unglaublich kleinlichen Mitteln geführt. Ein Omnibusbesitzer in Bromberg, Peiser, mußte auf seinem Omnibus das den polnischen Genitiv ausdrückende a übermalen lassen, weil man ihm andernfalls mit Entziehung der polnischen Postlachen drohte. (Große Heiterkeit.) Durch Anwendung solcher Mittel macht man sich bei allen vernünftigen Menschen lächerlich. (Sehr richtig!) Man sollte wirklich darauf verzichten, eine große Nation entnationalisieren zu wollen. Die 4 Millionen Polen werden sich ebensowenig ihre Nationalität rauben lassen, wie das Häuflein Sachsen in Siebenbürgen. (Lebhafter Beifall im Zentrum und bei den Polen.)

Abg. v. **Tiedemann** (Rpt.): Die hier anwesenden Herren Polen scheinen keine Ahnung von dem provokatorischen Auftreten speziell der Geistlichkeit zu haben. (Oho!-Rufe im Zentr.) Die Polen brauchen die Waffe des Boykotts gegen die Deutschen; in den politischen Zeitungen wird zur Boykottierung deutscher Geschäfte aufgefordert; das Ziel der Polen ist Verdrängung der Deutschen aus der Provinz Posen. (Oho! b. d. Polen.) Wenn die Polen treue preußische Untertanen sein werden, dann wird der Wind aus anderer Richtung wehen! So lange aber Ihr letztes Ziel die Losreißung einstmals polnischer Landesteile von Preußen und Deutschland ist, so lange werden die scharfen Gegensätze zwischen Polen und Deutschen unvermindert bestehen. (Lebhafter Beifall rechts u. b. d. Natl.; Zischen b. d. Polen u. Zentr.)

Abg. **Lenzmann** (freis. Vpt.): Die auf Loslösung preußischer Landesteile gerichteten Bestrebungen verurteilen wir entschieden. Wir müssen eine Politik befolgen, die geeignet ist, die nun einmal be-

---

tein begann mit einem Dank an
uf's neue für seine Kandidatur ent-
ete Bericht über seine Tätigkeit und
im Zollkampfe. Die Antwort auf
liegt jetzt vor uns, Rußland und
Zölle für die deutschen Industrie-
it erhöht und so ist durch diese un-
e Existenz von Tausenden von Ar-
ihrdet. Die Kündigung der Meist-
inte die sozialdemokratische Partei
sie nicht die Macht der Agrarier
pf zwischen Bund der Landwirte
e bloße Komödie. Wenn den alten
Sozialdemokratie nicht gar zu hart
en würde, hätten sich dieselben
tlichen Bundesansprüche geeinigt.
egierung gegen die Bundes- und
ag Posadowsky gar oft gedacht
aß wir noch eine Sozialdemokratie
sodann auf die Haltung der frei-
iesem Kampfe ein. Er giebt der
ehr wohl noch Platz ist für eine
artei in unserem Vaterlande, welche
umfassen könnte. Im Bunde mit
nnte die Arbeiterpartei einen wirk-
lgrarier führen. Uns könnte diese
Anhänger mehr abwendig machen.
iten in vielen Fragen wäre sehr
mmenarbeiten ist durch den klein-
Eugen Richters zum Schaden
ife verhindert worden. Das von
l Entrüstung vorgeworfene Kampf-
t noch im August des vergangenen
Freunde in der „Posener Zeitung“
r schrieb damals:

onaten aber ist ein Gesetzgebungswerk,
sberatung allein schon sieben Monate
die zweite und dritte Lesung zu treiben.
ie das nicht zu verhindern
m Kinderspott . . .
im Plenum mundtot zu machen, fehlen
an kann ganze Gruppen von Positionen
ann dem Abgeordneten nicht verwehren
t zu verlangen. Versuche man durch
uschneiden, so ist die Linke aus-
, durch namentliche Ab-
iese vor dem Lande fest-
sind, die eine sachgemäße Prüfung ver-

ldemokraten und die Vereinigung
ng brachten, fiel uns Eugen Richter
Mehrheit alles unternommen hat,
wenn ihr eine geschlossene Minder-
aber rechtfertigte Richter die Hand-
zersplitterte die Opposition. Hierzu
Ballestrem gekommen. Unstreitig
ubten Eingriff in die Redefreiheit
gegen den wir aufs schärfste pro-

„Ach wirklich? Du hast ihn auf der Bühne eigentlich doch immer ziemlich langweilig gefunden“, versetzte Charlotte lächelnd.

„Ich? Hellhoff?“ fuhr Frau Hedwig ganz erstaunt auf. „Das wüßt' ich wirklich nicht. Uebrigens man läßt sich ja leider Gottes so leicht beeinflussen durch das Zeitungsgeschwätz. Diese modernen, nervösen Mätzchenmacher verderben einem ja in der Tat manchmal ganz den Geschmack an der echten, großen Kunst. Ich sage Dir, Herr Hellhoff hat mir ganz neue Gesichtspunkte eröffnet. Das ist wirklich noch ein denkender Künstler. Er hat so klar und schön gesprochen — und schließlich hab' ich mir auch ein Herz gefaßt und habe ihm gestanden, daß ich so brennend gern zur Bühne gehen wollte. Und denke Dir, er hat sich erboten, mir Unterricht zu geben. Ist das nicht riesig liebenswürdig?“

„Aber nein, — Hedwig! Du denkst doch nicht wirklich im Ernst daran?“

„Gewiß, ganz im Ernst. Gleich morgen gehe ich hin, um mich prüfen zu lassen. Er hat mir heilig versprochen, daß er mir ganz ehrlich sagen will, ob ich Talent habe, oder nicht. — Du, nun sag' mal, wie weit bist Du denn jetzt mit Deinem Aribert?“

Charlotte drückte erschrocken ihren Arm; es war bedenklich laut herausgekommen.

Da trat der Bruder zu ihnen. „Na, was habt Ihr denn für Heimlichkeiten?“ scherzte er. Sie merkten ihm beide auf den ersten Blick an, daß ihm irgend etwas im Kopfe herumging, was er gern los werden wollte; aber er wußte nicht recht, wie er es vorbringen sollte. Er sah die beiden Schwestern etwas hilflos lächelnd abwechselnd an und hörte nur zerstreut auf das, was sie sagten. Plötzlich ergriff er Charlotten bei der Hand, zog sie nahe zu sich heran und flüsterte ihr ins Ohr:

„Du, Lottchen, ich bitte Dich, sei besonnen.“

Sie zuckte die Achseln. „Was willst Du denn? Findest Du etwa, daß ich mich nicht richtig betrage?“

„Ach, Du wirst schon wissen, was ich meine. Aber wenn er was sagen sollte, dann weich' ihm aus, hörst Du? Halte Dich ein bischen fern von ihm. Die Leute gucken schon alle so.“

Charlotte wandte ihm geärgert den Rücken und schritt lebhaft auf Karola zu, die in heimlichem Geflüster mit ihrem Bruder ganz in der Nähe stand.

Heinrich schickte ihr einen schweren Seufzer nach. Und dann wandte er sich bekümmert an seine ältere Schwester und sagte:

„Bleib' doch ein bischen in der Nähe, damit nichts passiert — Du weißt schon.“

[illegible] zog sich dann langsam nach dem Herrenzimmer zurück, um sich mit einer Zigarre zu trösten.

„Nein, was ist Ihr Herr Bruder bloß für ein liebenswürdiger, interessanter Herr!“ rief Karola halblaut, indem sie Charlottens Hand leicht drückte und dem davonschreitenden Doktor Heinrich einen fast verklärten Blick nachsandte. „So ruhig, so sicher in seinem Urteil. Man fühlt gleich heraus, daß er nur von Dingen spricht, die er auch wirklich versteht, während die meisten unserer Herren doch nur um jeden Preis schwatzen wollen. Die glänzen immer übers ganze Gesicht vor Eitelkeit, wenn sie eine Dummheit vorgebracht haben, die nach irgend etwas klingt. Einem Manne wie Ihrem Bruder gegenüber hat man gleich so ein zuversichtliches Gefühl, sodaß man sich auch selber mit der Sprache heraustraut. Der hört einem doch noch ernsthaft zu und giebt sich die Mühe, einem etwas klar zu machen, wenn er merkt, daß man es nicht recht verstanden hat. Sie sind wirklich zu beneiden, liebes Fräulein. Wie gut muß es sich in einem Hause leben lassen, in dem ein Mann, wie Ihr Bruder, den Ton angiebt, auf den das ganze Zusammenleben gestimmt ist.“

Charlotte blickte ein wenig erstaunt, aber mit dankbarem Lächeln zu dem großen Mädchen auf. Dies warme Lob ihres Bruders nahm sie sofort für Karola ein, und ihre großen, etwas starknochigen Züge schienen ihr dafür zu sprechen, daß diese junge Dame in ihrer Art auch so etwas wie ein „ganzer Kerl“ sein müßte, und sie erwiderte sehr herzlich: „Das freut mich aber wirklich aufrichtig, daß Sie meinen Bruder so schätzen. Er ist sonst im allgemeinen gar kein Mann für Damen und gar nicht so leicht zu durchschauen. Er weiß eben äußerlich so gar nichts aus sich zu machen, darum wird er meistens als alter Hagestolz einfach abgetan.“

„Ich muß gestehen, daß ich nicht ganz unvorbereitet war“, versetzte Karola, bescheiden die Augen niederschlagend. „Die Entdeckung Ihres Bruders ist kein besonderes Verdienst von mir. Ari hatte mir schon so viel von ihm geschrieben und erzählt, daß ich schon darauf vorbereitet war, einen ungewöhnlichen, bedeutenden Mann zu finden. Darum habe ich mir ihn auch zum Tischherrn ausgebeten.“

Charlotte war gar nicht erfreut darüber, daß in diesem Augenblick der Husarenleutnant herangeklirrt kam und ihr Gespräch mit dem Fräulein von Klinkenberg unterbrach. Hinter den geschlossenen Flügeltüren zum Eßzimmer vernahm man gewaltiges Rumpeln und Poltern. Sie schoben dort drin die Tafel zusammen und räumten die Stühle beiseite, um für das Tanzen Platz zu schaffen.

[illegible] zu beaufsichtigen und Karola folgte ihm alsbald dahin nach.

„Na, Kariine“, redete er die Schwester an, „wie hast Du Dich mit Heinrichen unterhalten?“

Sie zuckte die Schultern. „Du hast ganz Recht: ein gräßlich langweiliger alter Peter. Jedes Wort muß man mühsam aus ihm herausquetschen. Er tut, als ob er sich etwas zu vergeben hätte, wenn er mit unsereinem überhaupt redet.“

„Laß nur Charlotte das nicht merken. Sie scheint den Biedermann riesig zu verehren.“

„Hältst Du mich für so dumm?“ versetzte Karola naserümpfend. „Ich habe eben kräftig für Dich gewirkt. Uebrigens das Mädchen ist wirklich ganz famos in ihrer Art. Eigentlich viel zu gut für Dich, mein Junge. Ich bitte mir aus, daß Du sie anständig behandelst, wenn Du wirklich das unverschämte Glück hast, sie zu kriegen. Das ist ja geradezu eine Schönheit! Mit der kannst Du einmal Staat machen. Bloß noch ein bischen aufgeweckter muß sie werden; ich glaube, Temperament hat sie nicht viel.“

„Schad nischt; davon habe ich um so mehr“, sagte Aribert, sich auf die Brust schlagend. „Ich sage Dir, ich bin rasend verliebt! Na, jewiß, dabei ist gar nichts zu lachen, — Ehrenwort! Ich bin doch schließlich Vaterns sein Sohn.“

Karola dämpfte ihre Stimme zu einem Flüstern herab, indem sie erwiderte: „Ja Du, wie steht's übrigens damit? Wissen die Schönbecks von Eltern was? Er war doch eigentlich eine stadtbekannte Persönlichkeit.“

„Es scheint nicht, glücklicherweise; der muß selbstverständlich so lange wie möglich in der Versenkung verschwunden bleiben. Denke Dir nur, der Major Wichmann hat mich vorhin immerzu auf meinen guten seligen Papa angezapft — mit so einem verdammt mitleidigen Augenaufschlag. Du weißt doch, Wichmann steckt seine Nase in jeden Topp und ist über alle Familienverhältnisse aufs genaueste orientiert. Hilf ein bischen mit aufpassen, daß er sich mit den Schönbecks nicht so viel zu tun macht.“

Tische und Stühle waren hinausgeschafft oder beiseite gerückt, der Parkettfußboden aufgefegt und der gemietete Klavierspieler saß vor dem geöffneten Pianino.

„Na, denn legen Sie los, Herr Wehmeier; eine kräftige Polonaise, wenn Sie so gut sein wollen“, rief Aribert und sobald Herr Wehmeier in die Tasten griff, und der schlechten, rohen Instrument entsetzlich verstimmte Akkorde entlockte, [illegible] Aribert die Flügeltüren auf und schmetterte in [illegible] die Aufforderung, zur Polonaise anzutreten.

ädigste, die liebliche Musik da drin?“
„Das Ballorchester stimmt schon.
er bitten?“
nen Wink der Hausfrau in das Speise-

Vom

eines jel

Volksta

Preise an diesen Tagen
herabgesetzt.

Max Blassl

Spezial-Geschäft für Herren- u. Kn

3/4 Neuschestraße

Man verlange st

Echte Eucalyptus-

Deutsches Reichspatent
von

Theodor Schlossare

Bestes Linderungsmitt

Husten und Hei

Zu haben in Apotheken und
in Probebeuteln zu 20 Pfg. u in C
1 Mk. und 2 Ml

Stempel,
Petschafte,
Schablonen
Kl. Druckereien.
Siegelmarken
am billigsten bei
M. Hübsch
Hintermarkt 97
(Bude), Ring-Ecke
Musterb. m. Preisangabe gratis
Portemonnaie mit Stempel 2,50 Mk

Hoch-
elegante
Neuheiten!
Enorme Auswahl u allerbilligst.
Achtung!

Spazierstöcke, Cigarrenspitzen.
Tabakpfeifen nebst Einzeltheilen,
Cigaretten-Etuis, Tabakdosen,
Feuerzeuge, Cigaretten-Masch.
und Stopfer. Cigaretten-Tabake.
Papiere u.-Hülsen etc. Cigarren u.
Cigaretten, Rauch-, Kau- und
Schnupf-Tabake, stets vorzüglichste
Qualitäten. Sehr empfehlenswerte
Cigarre „Porta“ No. 54 Qualität einer
7½ Pfg.-Cigarre, 10 Stck. zu 60 Pfg.
Cigarre „Triumph“ No. 20, vorzügl
6 Pfg.-Qualität, 10 Stck. 50 Pfg.
Cigarre Nr 13 Cuprobeuten, Qualit.
einer 5 Pfg.-Cigarre, 3 Stück zu
10 Pfg 1812
R. Migula.
Friedr.-Wilhelmstr. 3, Schmiedebrücke 11, Bismarckstr. 22,
Neue Taschenstraße 13 und
Ohlauerstr 29, neben Café Kaiser

Über
67]

Pi
für
Al
Neue

He
empf.

2 Han

besser
weich
Mk 20
weich
Mk 30.
frei per Nachnahme. Umtausch
und Rücknahme gegen Portovergütung gestattet.
Benedickt Sachsel, Lobes 58.
Post Pilsen, Böhmen.

Neue

Singer (System) Nähmaschinen,
5 J. Garantie, 60 Mk., 3 schöne
gebrauchte Singer 20—30 Mark.
Fahrräder, neu und gebraucht, billig.
Beyer,
Catharinenstraße 9. 1701

Gegr. 1858. — Tel. 1031.

stehenden Gegensätze zu mildern; nicht zu schärfen. Die ganze Ansiedelungspolitik hat Fiasko gemacht. Selbst barbarische Nationen waren, wenn nicht so menschlich, so doch so klug, anderssprachigen Landesteilen ihre Muttersprache und ihre Religion zu lassen. England, das man immer der Krämerpolitik beschuldigt, ließ den Helgoländern ihre deutsche Muttersprache, desgleichen Frankreich den Elsässern. Selbst Rußland geht in den deutschen Ostseeprovinzen nicht so rigoros vor, wie wir in den polnischen Provinzen; und wenn auch: Rußland sollten wir uns doch nicht zum Muster nehmen! (Sehr gut! links u. i. Zentr.) Was du nicht willst, daß man dir thu', das füg' auch keinem andern zu. (Lebh. Zust.! Ztr., links u. b. d. Polen.)

Ich komme jetzt zum Fall Löhning — erschrecken Sie nicht. (Heiterk.) Eigentlich gehört ja dieser Fall vor den preußischen Landtag: ich fürchte aber, daß er bei der Zusammensetzung desselben dort doch nicht den richtigen Resonanzboden finden würde. (Sehr richtig, links.) Ich habe auf dem zuverlässigsten Wege den preußischen Finanzminister darauf aufmerksam gemacht, daß ich heute hier diesen Fall vorbringen würde. Er ist aber trotzdem nicht erschienen. Wir sind aber schon im Interesse unserer Armee genötigt, zu diesem Falle Stellung zu nehmen, da wir den Feldwebeln nicht zumuten dürfen, daß ihre Produkte (Schallende Heiterk.), daß ihre Töchter geringer bewertet werden, als die Töchter anderer Beamten. Auch muß mit aller Entschiedenheit dagegen Stellung genommen werden, daß der Oberpräsident beim kommandierenden General sich Rat erholt, wie er sich gegenüber einem Zivilbeamten benehmen soll. — Es fragt sich, wer hat Recht mit der Darstellung des Falles, der Finanzminister oder Herr Löhning. Ich kenne Löhning seit 30 Jahren und er ist für mich glaubwürdig. (Redner giebt eine Darstellung des Falles Löhning. Herr Löhning wohnt diesen Verhandlungen auf einer der Zuschauertribünen bei.)

Löhning hat lediglich als Ehrenmann gehandelt, nicht als serviler Streber, der, um sich nach oben hin lieb Kind zu machen, sich über Verfassung und Recht hinwegsetzt. (Lebh. Zustimmung bei den Polen u. Zentr. u. links.) Wie kommt nun der Minister dazu, diesen Fall Löhning überhaupt zuzulassen? Die wahren Gründe liegen bei denjenigen, die sich dem Minister und dem Oberpräsidenten genaht haben, als Denunzianten, als Hinterbringer. Das ist gerade der Fluch der bösen Tat. Die Politik gegen die Polen, die Beamte befördert, wenn sie unter Beugung des Rechts eine bestimmte, von oben gewünschte Politik treiben, sie erzieht auch Denunzianten und Sykophanten, unter denen der preußische Staat weit mehr leidet, als unter den Polen. (Lebhafter Beifall links.)

Kriegsminister v. Goßler: Der Fall Löhning gehört nicht zu meinem Ressort, ich habe nur die Angriffe des Herrn Vorredners gegen die Armee zurückzuweisen. Daß der kommandierende General des 5. Armeekorps entscheidend in den Fall eingegriffen habe, ist unrichtig. Der General hat lediglich im Privatgespräch zum Oberpräsidenten bemerkt, es werde Herrn Löhning schwer werden, seine Frau in die Gesellschaft zu bringen, weil er es unterlassen habe, seine Verlobung anzuzeigen. Diese Unterlassung hat in Posen Aufsehen erregt. Daß die Offiziere des Regiments über die Heirat gespottet hätten, ist sehr unwahrscheinlich und wohl auf einen Scherz bei Tisch zurückzuführen. Die Behauptung, daß das Standesbewußtsein der Offiziere sich gegen die Feldwebeltochter gewehrt habe, verstehe ich nicht. Es giebt genug Offiziere, die selbst Unteroffiziere gewesen sind oder Unteroffizierstöchter geheiratet haben. Wir stellen die Unteroffiziere so hoch, wie sie es verdienen. Und wir sagen uns auch: ich heirate ja schließlich nicht meinen Schwiegervater, sondern seine Tochter. (Große Heiterkeit)

Staatssekretär Graf Posadowsky: Es ist zweifellos, daß Fragen der Beamtendisziplin in die Einzellandtage gehören. Reichstag und Bundesrat haben beide dringend Veranlassung, die Kompetenz streng zu wahren.

Ein Antrag auf Vertagung wird hierauf angenommen.

Präs. Graf Ballestrem schlägt vor, die nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr abzuhalten mit der Tagesordnung: Dritte Beratung des Patentabkommens mit Italien und der Schweiz; Fortsetzung der zweiten Beratung des Kinderschutzgesetzes.

Abg. Dr. v. Dziembowski schlägt vor, morgen die heutige Debatte zu Ende zu führen.

Präs. Graf Ballestrem: Ich glaube nicht, daß es sich empfiehlt, solche Interpellationen über einen Tag auszudehnen und dadurch unsere Arbeiten so zu verlangsamen, daß die allgemeinen Geschäfte des Reichstags darunter leiden.

Abg. Dr. Jadzewski: Nach den Erfahrungen, die wir mit unseren Interpellationen gemacht haben, wird sich der Herr Präsident über unsern Vorschlag nicht wundern.

Präs. Graf Ballestrem: Ich wundere mich nicht, aber ich bleibe bei meinem Vorschlage. (Heiterkeit.)

Der Vorschlag des Präsidenten wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Freis. Vgg. und einiger Mitglieder der Freisinnigen Volkspartei und des Zentrums angenommen.

Schluß 6½ Uhr.

Gewerkschaftshaus.

Sonnabend, den 31. Januar:

Maskenball der Tapezierer im Saale.
Metallarbeiter-Verband. Bibliotheksabend, Zimmer **Nr. 1.**
Holzarbeiter-Verband. Zahlabend, Zimmer **Nr. 1.**
Zimmerer-Verband. Zahlabend, Zimmer **Nr. 1.**
Bildhauer-Versammlung. Zimmer **Nr. 5.**
Tabakarbeiter und -Krankenkasse. Zahlabend, Zimmer **Nr. 7.**
Töpfer-Verband. Zahlabend unten.
Zigarrensortierer. Zahlabend unten.
Sozialdemokratischer Verein. Zahlabend unten.

Sonntag, den 1. Februar:

Große Volksversammlung Abends 6 Uhr im Saale.
Maurer-Krankenkasse „Grundstein zur Einigkeit“. Zahltag unten.
Steinsetzer-Verband. Zahltag unten.
Maurer-Verband. Vormittags. Zahltag unten.
Bauarbeiter-Verband. Zahltag unten.
Sattler-Krankenkasse. Vormittags. Zahltag unten.
Buchbinder-Versammlung. Vormittags 11 Uhr. Zimmer **Nr. 1.**
Müller-Versammlung. Nachmittags 4 Uhr. Zimmer **Nr. 1.**
Schlesischer Parteitag. Von 11 Uhr an. Zimmer **Nr. 2.**
Former-Versammlung. Nachmittags 4 Uhr. Zimmer **Nr. 3.**
Hafenarbeiter-Versammlung. Nachmittags 4 Uhr. Zimmer **Nr. 5.**

Montag, den 2. Februar:

Schuhmacher-Verband. Zimmer **Nr. 1.**
Gesangverein „Frohsinn“. Zimmer **Nr. 3.**
Handels- und Transportarbeiter-Verband. Zimmer **Nr. 3.**
Schneider-Verband. Zimmer **Nr. 6.**

Dienstag, den 3. Februar:

Große Maurer-Versammlung im Saale.
Gemeindearbeiter-Versammlung. Zimmer **Nr. 2.**
Maler-Gesangsabteilung. Zimmer **Nr. 3.**

Mittwoch, den 4. Februar:

Große Zimmerer-Versammlung im Saale.
Arbeiter-Radfahrer-Verein. Zimmer **Nr. 1.**
Maurer-Gesang-Verein. Zimmer **Nr. 3.**

Donnerstag, den 5. Februar:

Maler-Verband. Zimmer **Nr. 2.**

Freitag, den 6. Februar:

Holzarbeiter-Verband. Zimmer **Nr. 1.**
Gesellenausschüsse. Zimmer **Nr. 2.**
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“. Zimmer **Nr. 3.**

Versammlungen und Vereine.

Häslicht. **Gesangverein „Einigkeit“.** Sonntag, den 1. Februar, bei Herrn Berger in Dätzdorf: Maskenball. Freunde und Gönner sind eingeladen.
Der Vorstand.

Goldberg. **Arbeiter-Verein für Goldberg und Umgegend.** Sonnabend, den 7. Februar, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gasthof „Zum Neuen Hause“. Tagesordnung: 1. Abrechnung von der Nachwahl. 2. Berichterstattung vom Parteitage. 3. Verschiedenes. Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht Der Vorstand.
Gäste sehr willkommen.

Bunzlau. **Wahlverein Bunzlau-Lüben.** Mittwoch, den 4. Februar cr., Abends 8 Uhr: Versammlung in den „Drei Kronen“. Tagesordnung: 1. Einnahme der monatlichen Beiträge und Aufnahme von Mitgliedern. 2. Vortrag des Genossen Römer über die Entwickelung der Sozialdemokratischen Partei Bunzlau-Lüben. 3. Rechenschaftslegung unserer Stadtverordneten über ihre Tätigkeit im Stadtparlament. 4. Vereins-Angelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen notwendig. Der Vorstand.

Brieg. **Radfahrer-Verein „Frischauf.“** Dienstag, den 3. Februar 1903, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Quicker, Fischergasse. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Ratibor. **Kartellvors.: P. Benedix, Hosazerstr. 31, II, Versammlungslok. Zernik, Gr. Vorstadtstr. 38.**

Sonntag, den 1. Februar:

Tapezierer. Vormittags 11 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 2.
Maler. Vormittags 10 Uhr: Zahltag. Zimmer Nr. 1.
Maurer. Vormittags 10 Uhr: Zahltag. Zimmer Nr. 1.
Metallarbeiter. Vormittags 10 Uhr: Zahltag. Zimmer Nr. 1.
Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter. Vormittags 10 Uhr: Zahltag. Zimmer Nr. 1.

Montag, den 2. Februar:

Schneider. Abends 6 Uhr: Zahlabend. Zimmer Nr. 1.
Schuhmacher. Abends 6 Uhr: Zahlabend. Zimmer Nr. 1.

Höchst wichtig
für Hausfrauen!
Vanille-
Stücken-Chocolade
garantirt rein à Pfd. 80 Pfg.
Haushalt-Cacao
feine Qual. à Pfd. 1,40 Mk.
Candirt Cacaothee
à Pfd. 30 Pfg.
Cacaoschalen
à Pfd. 10 Pfg.
Thee's neuer Ernte
feine Souchong-Mischungen
à Pfd. 1,60, 1,80, 2,20,
2,80, 3,60 Mk.
Grus-Thee
empfiehlt 1673
Wilhelm Boese,
Breslau I,
Chocoladen- und
Zuckerwaarenfabrik.

Sonntag geöffnet von 8—9 und 11—2 Uhr.

Grösstes Unternehmen dieser Art
Schuhbrücke 74, I. Etage,
werden
Möbel und Waaren
bestehend in
Herren- und Damen-Garderobe, Kinderwagen und Manufactur-Waaren
jeder gewünschten Art 60
auf Credit
für alle Klassen der Bevölkerung, gleichviel ob Beamte, Bürger oder Arbeiter, unter coulantesten Bedingungen abgegeben.
S. Osswald, nur 74, I., Schuhbrücke 74, I.
Filialen: Leipzig I, Leipzig II, Dresden I, Dresden II, Chemnitz, Magdeburg, Frankfurt a. M., Dortmund, Elberfeld, Hamburg, Breslau, Stuttgart, Königsberg, Stettin.

Schuhbrücke 74, I. u. II. Etage, gegenüber dem Haupteingange der Magdalenenkirche.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Breite Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 50 Pf. Postzeitungsliste Nr. 8170.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die neue Welt“.

Inseratenpreis: berechnet für das einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451. Telephon Nr. 451.

Nr. 27. Montag, den 2. Februar 1903. 14. Jahrgang.

Der Wahlkampf beginnt!

Mit zwei wichtigen Veranstaltungen, dem schlesischen Parteitag der Sozialdemokraten und einer imposanten Volksversammlung eröffnete gestern unsere Partei die eigentliche Wahlkampagne im engeren Sinne des Wortes. Seit bekannt geworden ist, daß wir die allgemeinen Wahlen vielleicht schon Ende Mai, spätestens aber Anfang Juni zu erwarten haben, ist das Interesse für diese wichtige Tagesfrage erheblich gewachsen und überall beginnen die Vorarbeiten. Auf den Parteitag der schlesischen Sozialdemokratie am 1. Februar folgt am 16. Februar der Parteitag der Freisinnigen und am 28. die Provinzialkonferenz der schlesischen Konservativen.

Unser Rüstzeug ist so ziemlich fertig, auf dem gestrigen Parteitage wurde es nur einer nochmaligen Prüfung und Durchsicht unterzogen. So weit die Kandidatenfrage bereits geregelt ist, haben wir für die Sozialdemokratie in Mittel- und Niederschlesien folgende Kandidaten aufgestellt:

Guhrau-Steinau-Wohlau: Schiffb. **Johann Mommert**-Breslau
Militsch-Trebnitz: Arbeitersekretär **Emil Neukirch**-Breslau.
Oels-Wartenberg: Arbeitersekretär **Emil Neukirch**-Breslau.
Ohlau-Nimptsch: Former **Oskar Schütz**-Breslau.
Breslau-Ost: Tischlermeister **Franz Tutzauer**-Berlin.
Breslau-West: Schriftsteller **Eduard Bernstein**-Berlin.
Breslau-Land-Neumarkt: Former **Oskar Schütz**-Breslau.
Striegau-Schweidnitz: Redakteur **Franz Feldmann**-Langenbielau.
Waldenburg: Bergmann **Hermann Sachse**-Bochum.
Reichenbach-Neurode: Schneidermeister **August Kühn**-Langenbielau.
Glatz-Habelschwerdt: Schneidermeister **August Kühn**-Langenbielau.
Frankenstein-Münsterberg: Schneidermeister **August Kühn**-Langenbielau.
Grünberg-Freystadt: Tischlermstr. **Herm. Stolpe**-Grünberg.
Sagan-Sprottau: Tischlermstr. **Herm. Stolpe**-Grünberg.
Glogau: Verbandssekretär **Herm. Zimmer**-Breslau.
Löwenberg: Steinarbeiter **Alois Staudinger**-Leipzig.
Jauer-Landeshut-Bolkenhain: Weber **Herm. Krätzig**-Landeshut.
Schönau-Hirschberg: Redakteur **Franz Feldmann**-Langenbielau.
Lauban-Görlitz: Zigarrenfabrikant **Hugo Keller**-Görlitz.

In den drei Kreisen Brieg-Namslau, Liegnitz-Goldberg-Haynau und Rothenburg-Hoyerswerda finden noch Verhandlungen über die Kandidatenfrage statt, welche in kurzer Zeit beendet sein werden.

Da die drei sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Schlesiens auf dem Parteitag anwesend waren, hatten sie sich bereit erklärt, zu gleicher Zeit in einer Versammlung Breslauer Arbeiter zu referieren. Schon von 3 Uhr an fanden sich die Teilnehmer dieser Versammlung im Saale des Gewerkschaftshauses ein, obwohl dieselbe erst für 6 Uhr angekündigt war. Lange vor der angesetzten Zeit mußte der Saal wegen Ueberfüllung geschlossen werden, hunderte hatten den Weg umsonst gemacht und mußten schon von 1/26 Uhr an umkehren.

Genosse Sachse, der erste der Redner, hatte sich den „schlichten Mann aus der Werkstatt“ für seine einstündigen Betrachtungen vorgenommen. Er schilderte, welch ergötzlicher Streit bei den bürgerlichen Parteien um diesen schlichten Mann bald ausgebrochen ist. Der Kaiser hatte nur verlangt, daß dieser schlichte Mann kein Sozialdemokrat sei, die Konservativen und Klerikalen begnügen sich damit nicht, sie verlangen mit Stöcker, daß er auch christlich sein soll. Noch besser machen es die Nationalliberalen, die sich schon erdreistet haben, reiche Metallwarenfabrikanten als Männer aus der Werkstatt zu bezeichnen. Genosse Sachse schilderte, welche Stellung Arbeiterabgeordnete aus bürgerlichen Parteien im Reichstage zur Zollfrage, zu den Steuerfragen, zur Diätenbewilligung, zur Duellantenbegnadigung und anderen Tagesfragen einnehmen müßten. Er geht dann darauf ein, wie sich bisher die christlichen Gewerkschaften entwickelt haben und zeigt, daß ihr Ton, ihre Kampfesweise gegen das Arbeitgebertum sich durch nichts unterscheidet von den durch die vermaledeiten Sozialdemokraten geübten Praktiken. Die vorgelegten christlichen Gewerkschaftsblätter zeigten zur Genüge, daß der christliche Arbeiter nicht der Rettungsengel ist, den das Bürgertum erhofft. Unter großem Beifall schloß Genosse Sachse seinen Vortrag.

Nach einer kurzen Pause erteilte der Vorsitzende, Genosse Ulrich, das Wort dem Reichstagsabgeordneten für Breslau-Ost, Franz Tutzauer. Dieser ging bei seinen Ausführungen von dem Satze aus: Jeder Preuße hat das Recht, seine Meinung frei zu äußern. Er legte dar, in welcher Weise der Kaiser neuerdings dieses Recht der freien Meinungsäußerung gebrauche und in welch geringem Maße die „Untertanen“ in der Lage sind, auf Angriffe zu antworten. Wir würden uns gern mit dem Kaiser in großen Arbeiterversammlungen auseinandersetzen und dort vor Hunderten und Tausenden die Frage erörtern, ob die Massen von der Sozialdemokratie ausgebeutet und geknechtet werden. Wenn der Kaiser Widerspruch vertragen kann, wie das der Reichskanzler versichert, dann muß er sich freuen, wenn seine Worte nicht widerspruchslos hingenommen, sondern von uns scharf kritisirt werden. Man sagt, wir hetzen gegen Thron und Altar. Nun, Genossen, so oft ich vor Ihnen gesprochen habe, nicht ein einziges Mal habe ich gegen den Altar gehetzt. Wir Sozialdemokraten wollen für die irdische Glückseligkeit der Arbeiter sorgen, haben dieselben noch Bedürfnisse nach einer himmlischen Seligkeit, so stören wir sie nicht, das verbietet uns unser Programm. Wir wissen aber auch, daß nur die Geburt den Fürsten an die Stelle setzt, an der er sich befindet, und daß er als Mensch nichts kann für all die Ungerechtigkeiten der Gesellschaft. Wir kämpfen gegen die Monarchie, nicht gegen den Monarchen. Zwar sind wir der Meinung, daß die Republik die erstrebenswerte, höhere Staatsform darstellt, aber wir vertreten diese unsere Ansicht nicht im Kampfe gegen Personen. Steigt der Monarch jedoch herab von seinem Thron und tritt ein in den Kampf der Parteien, dann werden wir ihm scharf und schneidig zu antworten wissen; ob wir dabei Gnade oder Ungnade finden, stört uns nicht. Auch der Vortrag des Genossen Tutzauer erntete lebhaften Beifall.

Eduard Bernstein begann mit einem Dank an die Wähler, welche sich auf's neue für seine Kandidatur entschieden hatten und erstattete Bericht über seine Tätigkeit und die Haltung der Fraktion im Zollkampfe. Die Antwort auf unseren erhöhten Zolltarif liegt jetzt vor uns, Rußland und Oesterreich haben ihre Zölle für die deutschen Industrie-Erzeugnisse ganz exorbitant erhöht und so ist durch diese unsinnige Schutzzollpolitik die Existenz von Tausenden von Arbeitern aufs höchste gefährdet. Die Kündigung der Meistbegünstigungsverträge konnte die sozialdemokratische Partei nicht befürworten, wenn sie nicht die Macht der Agrarier stärken wollte. Der Kampf zwischen Bund der Landwirte und Konservativen ist keine bloße Komödie. Wenn den alten Parteien das Feuer der Sozialdemokratie nicht gar zu hart an den Nägeln brennen würde, hätten sich dieselben längst auf die unersättlichen Bundesansprüche geeinigt. Bei dem Kampf der Regierung gegen die Bundes- und Mehrheitsforderungen mag Posadowsky gar oft gedacht haben: Gott sei Dank, daß wir noch eine Sozialdemokratie besitzen. Bernstein geht sodann auf die Haltung der freisinnigen Volkspartei in diesem Kampfe ein. Er giebt der Ansicht Ausdruck, daß sehr wohl noch Platz ist für eine bürgerlich-demokratische Partei in unserem Vaterlande, welche bestimmte Mittelschichten umfassen könnte. Im Bunde mit dieser radikalen Partei könnte die Arbeiterpartei einen wirksamen Kampf gegen die Agrarier führen. Uns könnte diese bürgerliche Partei keine Anhänger mehr abwendig machen. Aber ein Zusammenarbeiten in vielen Fragen wäre sehr wohl möglich. Dies Zusammenarbeiten ist durch den kleinlichen beschränkten Haß Eugen Richters zum Schaden des Volkes im Zollkampfe verhindert worden. Das von Eugen Richter mit so viel Entrüstung vorgeworfene Kampfmittel der Obstruktion ist noch im August des vergangenen Jahres von einem seiner Freunde in der „Posener Zeitung“ empfohlen worden. Dieser schrieb damals:

... In anderthalb Monaten aber ist ein Gesetzgebungswerk, zu dessen erster Kommissionsberatung allein schon sieben Monate erforderlich waren, nicht durch die zweite und dritte Lesung zu treiben. Eine Opposition, die das nicht zu verhindern wüßte, machte sich zum Kinderspott ...

... Um die Minderheit im Plenum mundtot zu machen, fehlen der Mehrheit die Mittel. Man kann ganze Gruppen von Positionen zusammenfassen; aber man kann dem Abgeordneten nicht verwehren zu jeder einzelnen das Wort zu verlangen. Versuche man durch Schlußanträge das Wort abzuschneiden, so ist die Linke ausreichend legitimiert, durch namentliche Abstimmungen über diese vor dem Lande festzustellen, wer die Leute sind, die eine sachgemäße Prüfung vereiteln wollen. ...

Und als die Sozialdemokraten und die Vereinigung diese Mittel zur Anwendung brachten, fiel uns Eugen Richter in den Rücken. Was die Mehrheit alles unternommen hat, das konnte sie nicht tun, wenn ihr eine geschlossene Minderheit gegenüberstand. So aber rechtfertigte Richter die Handstreiche der Mehrheit und zersplitterte die Opposition. Hierzu ist neuerdings der Fall Ballestrem gekommen. Unstreitig hat der Graf einen unerlaubten Eingriff in die Redefreiheit der Abgeordneten getan, gegen den wir aufs schärfste pro-

Ecce ego — Erst komme ich!

Roman von Ernst v. Wolzogen.

30] (Nachdruck verboten.)

„Ach wirklich? Du hast ihn auf der Bühne eigentlich doch immer ziemlich langweilig gefunden“, versetzte Charlotte lächelnd.

„Ich? Hellhoff?“ fuhr Frau Hedwig ganz erstaunt auf. „Das wüßt' ich wirklich nicht. Uebrigens man läßt sich ja leider Gottes so leicht beeinflussen durch das Zeitungsgeschwätz. Diese modernen, nervösen Mätzchenmacher verderben einem ja in der Tat manchmal ganz den Geschmack an der echten, großen Kunst. Ich sage Dir, Herr Hellhoff hat mir ganz neue Gesichtspunkte eröffnet. Das ist wirklich noch ein denkender Künstler. Er hat so klar und schön gesprochen — und schließlich hab' ich mir auch ein Herz gefaßt und habe ihm gestanden, daß ich so brennend gern zur Bühne gehen wollte. Und denke Dir, er hat sich erboten, mir Unterricht zu geben. Ist das nicht riesig liebenswürdig?“

„Aber nein, — Hedwig! Du denkst doch nicht wirklich im Ernst daran?“

„Gewiß, ganz im Ernst. Gleich morgen gehe ich hin, um mich prüfen zu lassen. Er hat mir heilig versprochen, daß er mir ganz ehrlich sagen will, ob ich Talent habe, oder nicht. — Du, nun sag' mal, wie weit bist Du denn jetzt mit Deinem Aribert?“

Charlotte drückte erschrocken ihren Arm; es war bedenklich laut herausgekommen.

Da trat der Bruder zu ihnen. „Na, was habt Ihr denn für Heimlichkeiten?“ scherzte er. Sie merkten ihm beide auf den ersten Blick an, daß ihm irgend etwas im Kopfe herumging, was er gern los werden wollte; aber er wußte nicht recht, wie er es vorbringen sollte. Er sah die beiden Schwestern etwas hilflos lächelnd abwechselnd an und hörte nur zerstreut auf das, was sie sagten. Plötzlich ergriff er Charlotten bei der Hand, zog sie nahe zu sich heran und flüsterte ihr ins Ohr:

„Du, Lottchen, ich bitte Dich, sei besonnen.“

Sie zuckte die Achseln. „Was willst Du denn? Findest Du etwa, daß ich mich nicht richtig betrage?“

„Ach, Du wirst schon wissen, was ich meine. Aber wenn er was sagen sollte, dann weich' ihm aus, hörst Du? Halte Dich ein bischen fern von ihm. Die Leute gucken schon alle so.“

Charlotte wandte ihm geärgert den Rücken und schritt lebhaft auf Karola zu, die in heimlichem Geflüster mit ihrem Bruder ganz in der Nähe stand.

Heinrich schickte ihr einen schweren Seufzer nach. Und dann wandte er sich bekümmert an seine ältere Schwester und sagte:

„Bleib' doch ein bischen in der Nähe, damit nichts passiert — Du weißt schon.“

„Ja, natürlich weiß ich“, lachte Frau Hedwig. „Aber ich werde doch nicht so abscheulich sein und meiner Schwester Steine in den Weg werfen? Pfui! Das sähe ja aus, als ob ich neidisch wäre.“

Heinrich schüttelte den Kopf, seufzte noch einmal tief auf und zog sich dann langsam nach dem Herrenzimmer zurück, um sich mit einer Zigarre zu trösten.

„Nein, was ist Ihr Herr Bruder bloß für ein liebenswürdiger, interessanter Herr!“ rief Karola halblaut, indem sie Charlottens Hand leicht drückte und dem davonschreitenden Doktor Heinrich einen fast verklärten Blick nachsandte. „So ruhig, so sicher in seinem Urteil. Man fühlt gleich heraus, daß er nur von Dingen spricht, die er auch wirklich versteht, während die meisten unserer Herren doch nur um jeden Preis schwatzen wollen. Die glänzen immer übers ganze Gesicht vor Eitelkeit, wenn sie eine Dummheit vorgebracht haben, die nach irgend etwas klingt. Einem Manne wie Ihrem Bruder gegenüber hat man gleich so ein zuversichtliches Gefühl, sodaß man sich auch selber mit der Sprache herausrückt. Der hört einem doch noch ernsthaft zu und giebt sich die Mühe, einem etwas klar zu machen, wenn er merkt, daß man es nicht recht verstanden hat. Sie sind wirklich zu beneiden, liebes Fräulein. Wie gut muß es sich in einem Hause leben lassen, in dem ein Mann, wie Ihr Bruder, den Ton angiebt, auf den das ganze Zusammenleben gestimmt ist.“

Charlotte blickte ein wenig erstaunt, aber mit dankbarem Lächeln zu dem großen Mädchen auf. Dies warme Lob ihres Bruders nahm sie sofort für Karola ein, und ihre großen, etwas starknochigen Züge schienen ihr dafür zu sprechen, daß diese junge Dame in ihrer Art auch so etwas wie ein „ganzer Kerl“ sein müßte, und sie erwiderte sehr herzlich: „Das freut mich aber wirklich aufrichtig, daß Sie meinen Bruder so schätzen. Er ist sonst im allgemeinen gar kein Mann für Damen und gar nicht so leicht zu durchschauen. Er weiß eben äußerlich so gar nichts aus sich zu machen, darum wird er meistens als alter Hagestolz einfach abgetan.“

„Ich muß gestehen, daß ich nicht ganz unvorbereitet war“, versetzte Karola, bescheiden die Augen niederschlagend. „Die Entdeckung Ihres Bruders ist kein besonderes Verdienst von mir. Ari hatte mir schon so viel von ihm geschrieben und erzählt, daß ich schon darauf vorbereitet war, einen ungewöhnlichen, bedeutenden Mann zu finden. Darum habe ich mir ihn auch zum Tischherrn ausgebeten.“

Charlotte war gar nicht erfreut darüber, daß in diesem Augenblick der Husarenleutnant herangeklirrt kam und ihr Gespräch mit dem Fräulein von Klinkenberg unterbrach. Hinter den geschlossenen Flügeltüren zum Eßzimmer vernahm man gewaltiges Rumpeln und Poltern. Sie schoben dort drin die Tafel zusammen und räumten die Stühle beiseite, um für das Tanzen Platz zu schaffen.

„Hören Sie, meine Gnädigste, die liebliche Musik da drin?“ rief Graf Proch-Laska munter. „Das Ballorchester stimmt schon. Darf ich um den ersten Walzer bitten?“

Aribert begab sich auf einen Wink der Hausfrau in das Speisezimmer, um die Vorbereitungen zu beaufsichtigen und Karola folgte ihm alsbald dahin nach.

„Na, Karline“, redete er die Schwester an, „wie hast Du Dich mit Heinrichen unterhalten?“

Sie zuckte die Schultern. „Du hast ganz Recht: ein gräßlich langweiliger alter Peter. Jedes Wort muß man mühsam aus ihm herausquetschen. Er tut, als ob er sich etwas zu vergeben hätte, wenn er mit unsereinem überhaupt redet.“

„Laß nur Charlotte das nicht merken. Sie scheint den Biedermann riesig zu verehren.“

„Hältst Du mich für so dumm?“ versetzte Karola naserümpfend. „Ich habe eben kräftig für Dich gewirkt. Uebrigens das Mädchen ist wirklich ganz famos in ihrer Art. Eigentlich viel zu gut für Dich, mein Junge. Ich bitte mir aus, daß Du sie anständig behandelst, wenn Du wirklich das unverschämte Glück hast, sie zu kriegen. Das ist ja geradezu eine Schönheit! Mit der kannst Du einmal Staat machen. Bloß noch ein bischen aufgeweckter muß sie werden; ich glaube, Temperament hat sie nicht viel.“

„Schad nischt; davon habe ich um so mehr“, sagte Aribert, sich auf die Brust schlagend. „Ich sage Dir, ich bin rasend verliebt! Na, jewiß, dabei ist gar nichts zu lachen, — Ehrenwort! Ich bin doch schließlich Vatern sein Sohn.“

Karola dämpfte ihre Stimme zu einem Flüstern herab, indem sie erwiderte: „Ja Du, wie steht's übrigens damit? Wissen die Schönbecks von Vatern was? Er war doch eigentlich eine stadtbekannte Persönlichkeit.“

„Es scheint nicht, glücklicherweise; der muß selbstverständlich so lange wie möglich in der Versenkung verschwunden bleiben. Denke Dir nur, der Major Wichmann hat mich vorhin immerzu auf meinen guten seligen Papa angezapft — mit so einem verdammt mitleidigen Augenaufschlag. Du weißt doch, Wichmann steckt seine Nase in jeden Topp und ist über alle Familienverhältnisse aufs genaueste orientiert. Hilf ein bischen mit aufpassen, daß er sich mit den Schönbecks nicht so viel zu tun macht.“

Tische und Stühle waren hinausgeschafft oder beiseite gerückt, der Parkettfußboden aufgefegt und der gemietete Klavierspieler saß vor dem geöffneten Pianino.

„Na, denn legen Sie los, Herr Wehmeier; eine kräftige Polonaise, wenn Sie so gut sein wollen“, rief Aribert und sobald Herr Wehmeier in die Tasten griff, und das schlechten, rohen Instrument entsetzlich verstimmte Akkorde entlockte, warf Aribert die Flügeltüren auf und schmetterte in den Saal hinein die Aufforderung, zur Polonaise anzutreten.

testieren mußten. Vielleicht ist Ballestrem wirklich der Meinung gewesen, die Affäre Krupp sei eine Privatangelegenheit und die Reden des Kaisers ließen sich ohne ein Eingehen auf diese Privatangelegenheit nicht besprechen. Das war eben falsch. Er mag nicht bewußt parteiisch gehandelt haben, aber wir konnten seine Ungerechtigkeit uns nicht einstecken und haben durch die Abgabe der weißen Zettel gegen dieselbe protestiert.

Zum Schluß geht Redner ein auf einige Fortschritte in unserer Gesetzgebung, auf das Kinderschutzgesetz und die geplante Sicherung des Wahlgeheimnisses. Er giebt seiner Freude Ausdruck, daß die „Volkswacht" mit ihrer Anerkennung der letzteren Maßnahmen nicht zurückgehalten habe. Mögen die Motive zu diesem Schritt gewesen sein, welche sie wollen, die Tat bedeutet einen Fortschritt, und eine große, starke Partei kann gerecht sein, kann Anerkennung zollen, wo es die Wahrheit erheischt, und braucht nicht immer zu schimpfen. Wir haben den redlichen Wunsch, daß die Entwicklung von Etappe zu Etappe sich friedlich vollziehen möge und daß die soziale Revolution nicht komme wie eine blindwütige Furie. Die Arbeiterklasse wird sich durch solch kleine Fortschritte nicht von ihrer sozialdemokratischen Ueberzeugung abbringen lassen. Der Arbeiter der Jetztzeit muß Demokrat sein, wenn er seine Interessen zur Geltung bringen will. Er muß Sozialdemokrat sein, wenn er seine Abhängigkeit von den wirtschaftlichen Machtfaktoren durch die Solidarität ausgleichen will. Das wollen wir im nächsten Wahlkampf im Auge behalten und uns im Hinblick auf die Ereignisse der letzten Monate an das Wort Schillers erinnern:

Männerstolz vor Königsthronen,
Brüder, gilt es Gut und Blut,
Dem Verdienste seine Krone,
Untergang der Lügenbrut.

Brausender Beifall folgten diesen Worten. Gegner meldeten sich zur Debatte nicht. Einstimmig acceptierte die Versammlung die Kandidatur unserer bewährten Abgeordneten Tutzauer und Bernstein. Mit einigen anfeuernden Worten schloß Genosse Löbe die Versammlung.

Der Wahlkampf ist eröffnet. Möge dies unseren Genossen in jeder Stunde gegenwärtig sein.

Politische Uebersicht.

Der Reichstag beendete in der Sonnabendsitzung die zweite Lesung des Kinderschutzgesetzes. Mit Ausnahme zweier kleiner Verbesserungen, die in dem einen Falle der Volksparteiler Zwick, im anderen der Zentrumsmann Trimborn beantragte und die ziemlich einstimmig angenommen wurden, siegte die Kommissions- oder, was dasselbe ist, die Zentrumsfassung auf der ganzen Linie. Alle Verbesserungen, die unsere Fraktion beantragte und die von den Genossen Wurm und Reißhaus eingehend begründet wurden, wanderten in den parlamentarischen Papierkorb. (Siehe ausführlichen Bericht.)

Dem schlichten Mann aus der Werkstatt wird jetzt in ausgewählten Exemplaren ordentlich gehuldigt. Eine Korrespondenz erzählt, daß einzelne dieser schlichten Männer bei dem Eisenbahnminister am Geburtstage Wilhelms II. diniert haben. Man höre die rührende Geschichte, so wie sie die Korrespondenz von sich giebt:

„Eine außergewöhnliche Auszeichnung, die bisher wohl kaum in der preußischen Staatsverwaltung dagewesen sein dürfte, widerfuhr am Geburtstage des Kaisers den Vorstandsmitgliedern des Berliner Eisenbahnvereins, Bezirk III. An der Kaiserfeier desselben nahm der Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr Budde, mit mehreren seiner Direktoren und Räte teil. Als das Fest, welches auch der Minister durch eine patriotische Ansprache verschönt hatte, zu Ende ging, lud Herr Budde den Gesamtvorstand ein, an dem in seinen Gesellschaftsräumen stattfindenden Festessen teilzunehmen. Es fanden sich denn dort auch unter Führung des Geheimen Regierungsrats Dr. Roesler, der die schmucke Uniform eines Rittmeisters der Landwehr-Kavallerie trug, neben dem Bau-Inspektor v. Zabienski und dem Stations-Vorsteher Rohloff ein: der Streckenarbeiter Brennecke, der Wagenrotierer Radloff, der Oberputzer Rehfeldt, der Heizer Schröder, der Güterboden-Vorarbeiter Suhr und der Bureau-Assistent Richter. Herr Budde begrüßte diese schlichten Eisenbahnbediensteten auf das freundlichste und hieß sie unter seinen Oberbeamten, Ministerialdirektoren und Räten an der reich besetzten Tafel Platz nehmen. Man kann sich die freudige Ueberraschung der einfachen Arbeiter vorstellen, neben ihrem höchsten Chef, dem Minister, und neben ihrem höchsten Vorgesetzten, dem Präsidenten Kramold, und den hohen Ministerialbeamten in Frack und Uniform an ein und derselben Festtafel vereint sein zu dürfen."

Wir haben Tränen geweint, als wir diese herrliche Begebenheit lasen; sie ist wert, sofort in alle Schul-Lesebücher aufgenommen zu werden. Man kann es also doch in der christlichen Monarchie zu etwas bringen: Fünf schlichte Eisenbahn-Arbeiter haben an der Tafel der Exzellenzen an Kaisers Geburtstag gegessen! Welche Abgründe menschlicher Leutseligkeit offenbaren sich da.

Es ist den armen Teufeln sicher zu gönnen, daß sie einmal bessere Sachen zu essen kriegten. Sozialpolitisch bedeutsamer aber wäre das Umgekehrte; wenn die Exzellenzen so oft wie möglich bei der Mittagstafel des schlichten Mannes aus der Werkstatt als Gast erschienen. Vielleicht denken sie dann ein wenig an die Wirkungen der Löhne.

Auf ganz unerklärliche Weise sind die gesammten Zeitungen vom Wolff'schen Telegraphen-Bureau mit falschen Wahlziffern aus Schleswig versorgt worden. Dieselben werden jetzt wie folgt berichtigt. Es wurden gezählt: für Speckmann (freis.) 4955, für Hoffmann (Soz.) 4199, für v. Reventlow (Antis.) 3338, für Hansen (natl.) 2820, für Lehmann-Hohenberg (Eigenbrödler) 204. In dieser Stimmenzahl sind der erste Wahlbezirk der Stadt Schleswig und fünf andere Wahlbezirke noch nicht eingerechnet. Dadurch dürfte aber an dem Endergebnis nur wenig geändert werden.

Wenn diese Ziffern richtig sind, würden alle Parteien mit Ausnahme der Sozialdemokraten einen erheblichen Rückgang aufzuweisen haben. Doch wollen wir jetzt erst das amtliche Resultat abwarten. Unsere Partei hat nach allen vorliegenden Meldungen gut abgeschnitten.

Das Abgeordnetenhaus erledigt am Sonnabend zunächst den Rest des Etats der landwirthschaftlichen Verwaltung. Beim Etat der Gestütsverwaltung brachte Abg. Kopsch von der Freisinnigen Volkspartei die Trakehner Schulverhältnisse zur Sprache.

Gegen Beamtenkandidaturen. In dem Organ des Bundes der Landwirte findet sich eine längere Ausführung gegen die Beamtenkandidaturen, die mit der Mahnung schließt, Beamtenkandidaturen nur unter ganz besonders zwingenden Gründen zu unterstützen. Beamte sollten auch von anderen Parteien nicht in die Volksvertretung geschickt werden, damit man sie nicht in Konflikt bringe mit den Erfordernissen ihres Amtes. An geeigneten Kandidaten außerhalb des Beamtentums fehlt es nicht.

Die Neuwahlen. Der „L.-A." schreibt: Gutem Vernehmen nach ist an den maßgebenden Stellen bisher noch keine Entscheidung über den Zeitpunkt für die Neuwahlen zum Reichstag getroffen worden; doch kann man gleichwohl mit Bestimmtheit annehmen, daß der Anregung, diesen Zeitpunkt bis zum Herbst hinauszuschieben, keine Folge gegeben wird. Maßgebend hierfür ist die auch in leitenden Kreisen geteilte Auffassung, daß, da die letzten allgemeinen Wahlen zum Reichstag am 16. Juni 1898 stattgefunden haben, das Mandat des gegenwärtigen Reichstags genau fünf Jahre später, also am 16. Juni 1903, erlischt, und daß es wegen der Möglichkeit unvorherzusehender wichtiger Fälle nicht ratsam erscheint, das Reich auch nur wenige Monate reichstagslos zu lassen.

In Bezug auf die Kriegsveteranen haben die Konservativen eine Interpellation eingebracht, in der nach der Mitteilung von Erhebungen gefragt wird, welche angestellt sind auf Grund der vom Reichstag am 6. März 1901 beschlossenen Resolution.

Der Kronprinz bleibt. Wie die „Münch. N. N." aus Dresden melden, ist das Gerücht von der bevorstehenden Thronentsagung des Kronprinzen von Sachsen unbegründet.

Einen sozialdemokratischen stellvertretenden Stadtverordneten-Vorsteher hat auch die Stadt Waltershausen im Herzogtum Koburg-Gotha. Im Stadtverordneten-Kollegium verfügen wir über die Hälfte der Sitze und in der ersten Sitzung des neuen Jahres wurde der Landtags-Abgeordnete Genosse Denner einstimmig zum stellvertretenden Vorsteher gewählt.

Chronik der Majestätsbeleidigungen. Aus Danzig wird berichtet: Wegen Majestätsbeleidigung durch die Presse wurde der Redakteur Pankowski von der „Gazeta Gdanska" zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Ausland.

Einen großartigen Fang behauptet die italienische Polizei wieder einmal gemacht zu haben. Sie will in Livorno infolge der Ermordung eines Polizei-Wachtmeisters eine geheime Anarchistenverbindung entdeckt haben. Die Polizei konnte 46 Individuen verhaften.

Und das müssen natürlich „Anarchisten" sein!

Partei-Angelegenheiten.

Die Kaiserrede. Die Besprechung der aus Anlaß der Krupp-Affäre in Essen und Breslau gehaltenen Kaiser-Reden, welche trotz des Mauiford-Attentatsversuchs des Präsidenten Ballestrem seitens unserer Genossen Bebel und Vollmar im Reichstage veranlaßt wurde, hat in allen politischen Kreisen solches Aufsehen erregt, daß die Buchhandlung „Vorwärts" eine Separatausgabe in Broschürenform veranstaltet hat. Sie erscheint Mitte nächster Woche zum Preise von 20 Pf. unter dem Titel:

Die Kaiserreden im Reichstage und die Sozialdemokratie.

Um aber eine Massenverbreitung zu ermöglichen, ist eine Agitationsausgabe veranstaltet worden, welche in Partien von mindestens 100 Exemplaren zum Preise von 6 Mark pro 100 abgegeben wird.

Arbeiterbewegung.

Der Ausstand der Eisenbahnangestellten in Amsterdam. Das Komiter der Ausständigen teilte den Eisenbahndirektionen mit, daß, wenn die Staatsbahn weiter Züge von oder nach Amsterdam verkehren lasse, der Ausstand im ganzen Lande unverzüglich proklamiert werde. Die Eisenbahndirektionen willigten darauf ein, den Verkehr vollständig einzustellen. Wie der „L.-A." aus Rotterdam meldet, ist die Haltung der Streikenden musterhaft und ruhig. Die Eisenbahngesellschaften sagten ihrerseits zu, keine Strafmaßnahmen gegen die streikenden Rangierer zu ergreifen; infolgedessen wird der bisher verdiente Wochenlohn allen Streikenden ausgezahlt. Der Fleischvorrat in der Stadt ist schon jetzt knapp, Gemüse wird auf Kähnen hereingebracht. Mehrere Kriegsschiffe liegen im Hafen, doch ist hier alles ruhig.

Der Streik in Amsterdam. Von einem großen Erfolg der Ausständigen berichtet nachfolgende Depesche:

Amsterdam, 31. Januar, 10 Uhr Abends. Heute Abend fanden zwei Versammlungen der Eisenbahnangestellten statt, während deren eine Depesche der Holländischen Bahngesellschaft einging, die besagt, **die Gesellschaft nehme die Forderung der Ausständigen an,** daß keine Güter jener Transportgesellschaften zur Beförderung angenommen werden sollen, deren Personal sich im Ausstande befinde. Da die Staatsbahn-Gesellschaft erklärt hat, vollständig mit der Holländischen Bahngesellschaft zusammenzugehen, wird der Ausstand als beendet angesehen. In der Nacht soll über die Stunde der Wiederaufnahme des Betriebes Bestimmung getroffen werden.

Ein Telegramm der Holländischen Eisenbahngesellschaft aus Amsterdam vom Sonntag 10 Uhr Morgens besagt: Die Hemmung des Verkehrs auf allen unseren Strecken hat aufgehört; Reisende, Gepäck und Güter können wieder übernommen werden.

10. Schlesischer Parteitag.

(Fortsetzung aus der Beilage.)

Der Antrag Kühn wird abgelehnt, dagegen eine Resolution Bunzlau einstimmig angenommen, welche folgenden Wortlaut hat:

„Der 10. schlesische Provinzialparteitag erklärt, daß an den kommenden preußischen Landtagswahlen auch die Sozialdemokraten Schlesiens mit aller Kraft und Entschiedenheit teilnehmen werden, entsprechend den Beschlüssen der Gesamtpartei. Die Erörterung und Erledigung der obwaltenden taktischen Fragen überläßt der Provinzialparteitag dem demnächst zu berufenden Provinzialparteitag."

Ueber den Punkt

„Der internationale Arbeiterkongreß 1904"

referiert Genosse Klühs-Breslau: Er hält die Beschickung nicht für erforderlich, da die dafür angewandten Mittel besser für Agitation in der Provinz zu verwenden. Da man aber die Tagesordnung nicht kennt, diese aber wichtige Punkte enthalten könne, so empfehle er, folgende vermittelnde Resolution anzunehmen:

„Der Parteitag steht davon ab, schon jetzt einen Delegierten zum internationalen Parteitag zu wählen. Er beauftragt aber die Agitationskommission, unter Bekanntgabe der Tagesordnung desselben durch Umfrage bei den Organisationen resp. Vertrauensmännern festzustellen, ob die Parteigenossen die Entsendung wünschen. Die Agitationskommission hat gleichzeitig zwei Kandidaten für die Delegiertenwahl vorzuschlagen, von denen einer zu wählen ist. Nur wenn die Mehrheit der angefragten Parteiorganisationen und Vertrauensmänner sich für die Entsendung eines Delegierten entscheiden, hat diese zu erfolgen. Die Kosten haben dann sämtliche Kreise entsprechend dem Antrag Langenbielau zu tragen."

In der nunmehr eröffneten Debatte meint Kühn, man könne sogar weiter gehen und schon jetzt aussprechen, den Kongreß nicht zu beschicken. Er begründet dies näher.

Genosse Krätzig ist derselben Meinung und äußert sich dann noch über die Beiträge der Langenbielauer, deren Höhe er für ungerecht hält.

Burgund und Müller sind ebenfalls gegen die Beschickung.

Der Antrag Langenbielau:

die Wahl der Delegierten zu den internationalen Kongressen folgt durch den schlesischen Parteitag.

wird zurückgezogen.

Genosse Klühs zieht seine Resolution zugunsten des Antrags Bunzlau zurück, sie lautet:

Den Internationalen Kongreß 1904 von Schlesien aus nicht zu beschicken.

Dieser Antrag wird angenommen.

Zum nächsten Punkt

„Preßangelegenheiten"

berichtet zunächst Heymann-Breslau über die Verhältnisse der „Volkswacht", soweit darüber nicht schon der gedruckt vorliegende Bericht Auskunft giebt. Folgende Tabelle veranschaulicht die Mitteilungen des Berichterstatters näher:

	Abonnenten-Zahl	Abonnements-Eingang Mk.	Verlust an den Provinz-Kolporteuren Mk.	Inseraten-Einnahme Mk.	Gesamt-Umsatz Mk.	Status der Mk.
1898	8000	53.379	380.—	20.211	78.636	249
1899	9000	59.582	520.—	28.132	93.277	279
1900	8900	60.311	792.—	31.903	98.219	149
1901	11750	65.049	1172.—	31.572	103.668	109
1902	14450	84.902	812.—	39.115	127.767	185

Der Plan der Geschäftsleitung geht dahin, ein Tageblatt für die ganze Provinz zu schaffen. Mit Görlitz wird demnächst der Anfang gemacht. Die übrigen Bezirke werden allmählich folgen. Damit hängt zusammen der Plan der Begründung einer eigenen Druckerei, die dem ganzen Unternehmen feste Basis geben wird.

Kühn-Langenbielau verweist in seinem Bericht über den Stand des „Proletarier" auf den ebenfalls gedruckt vorliegenden Bericht. Einnahmen und Ausgaben für 1902 balanzieren mit 44,684 29 Mk. Das Vermögen inkl. Inventar ist mit rund 15,000 Mk. angesetzt. Die Auflage stand Ende 1900 auf 7100, wechselte dann etwas aufwärts und wieder zurück und steht jetzt am Beginn des Jahres 1903 auf voll 7500. Es sind das 50 Abonnenten über den höchsten Stand, den der „Proletarier" je gehabt.

Seit ein paar Jahren hat der „Proletarier" kein Strafkonto mehr, was jedoch nicht daher kommt, daß der Staatsanwalt ein weicheres Herz bekommen hat, sondern aus Gründen redaktioneller Art, die Redner nicht erörtern will. Gegen die Umwandlung der jetzt dreimal wöchentlich erscheinenden Nebenausgaben der „Volkswacht" in eine Tagesausgabe hat Redner nichts einzuwenden.

Eine Diskussion über den Punkt findet nicht statt. Ein Antrag Glogau, dahingehend, „daß die schlesische Parteipresse so viel wie möglich auszubauen und jede schon existierende Parteizeitung auf alle Fälle zu unterstützen ist", wird nicht genügend unterstützt. Damit ist dieser Punkt erledigt.

Zum letzten Punkt der Tagesordnung:

Sonstige Angelegenheiten

liegen besonders wichtige Sachen nicht vor.

Genosse Mohring-Liegnitz bittet, den nächsten Parteitag in Liegnitz abzuhalten, da die dortigen Genossen jetzt endlich ein Vereinslokal mit voller Konzession errungen haben.

Kühn wünscht die Frage entschieden, ob der Sitz der Agitations-Kommission auch ferner in Breslau bleiben solle.

Klühs erwidert, daß so lange ein diesbezüglicher Antrag nicht vorliege, der bisherige Zustand so bleiben könne. Damit ist diese Sache erledigt.

Es wird dann beschlossen, den nächsten schlesischen Parteitag in Liegnitz stattfinden zu lassen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft und der Vorsitzende Genosse Schütz schließt gegen 7 Uhr Abends mit herzlichen Abschiedsworten und einem kräftigen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie, in das die Delegierten begeistert einstimmen, den diesjährigen schlesischen Parteitag.

In den Abendstunden traf noch ein Begrüßungstelegramm ein, das folgenden Wortlaut hat:

Sozialdemokratischer Parteitag Breslau (Gewerkschaftshaus).
Besten Gruß den Vertretern der Proletarier Schlesiens
sendet
Arbeiter- und Arbeiterinnen-Verein Penzig.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 2. Februar.

* **Einen Sieg über den Oberpräsidenten von Posen** haben soeben die Polen auf dem Oberverwaltungs-Gericht davongetragen. Im Sommer vorigen Jahres sollte in einem Lokale in Posen eine polnische Protestversammlung gegen die Polenvorlage abgehalten werden. Die Polizeibehörde untersagte aber die Abhaltung der Versammlung, weil zu befürchten sei, daß durch die Verhandlungen in jener Versammlung die öffentliche Ruhe und Ordnung gestört werden könnte. Nach erfolgloser Beschwerde erhob der Rentier von Jackowski gegen den Oberpräsidenten Klage beim Oberverwaltungsgericht. Als sein Vertreter führte der polnische Abgeordnete von Glabocki aus, daß kein Grund vorgelegen habe, die Abhaltung jener Versammlung zu untersagen. Das Oberverwaltungs-Gericht erkannte zu Gunsten der Polen, weil die polizeiliche Verfügung gegen das Vereinsgesetz verstoße. Nach § 9 dieses Gesetzes könne nur die Genehmigung zu öffentlichen Versammlungen unter freiem Himmel versagt werden, wenn aus der Abhaltung der Versammlung Gefahr für die öffentliche Sicherheit oder Ordnung zu befürchten sei. Eine Versammlung unter freiem Himmel sollte im vorliegenden Falle nicht abgehalten werden.

Zum Bauunfall in der Nicolaistraße wird uns von fachmännischer Seite geschrieben:

Bezüglich des schweren Unglücksfalles sei noch erwähnt, daß das Fanggerüst auf die leichtfertigste Art und Weise hergestellt worden ist. Als Ansteger oder Strecken sind astreiche Bretter auf hohe Kante angenagelt worden, worauf dann Schalbretter zu liegen kamen. Sicherheitsgurte oder Leinen waren bei dieser gefahrvollen Arbeit, obwohl erforderlich, nicht vorhanden.

Bei einer früher ausgeführten Bauinspektion wurde seitens des Kontrolleurs festgestellt, daß gerade die Klempner und Dachdecker der Firma Aug. Wiesner, Bärenstraße, stets ohne Sicherheitsgurte angetroffen sind. Dieselben wurden damals darauf aufmerksam gemacht. Die einzuleitende Untersuchung wird auch diese Tatsachen mit in den Kreis derselben ziehen müssen.

Zur Reichstagswahl wird uns aus Waldenburg unterm 31. Januar geschrieben: Der „Wahlverein der ge: tag, den 29. Januar, seine Generalversammlung ab. In dieser Versammlung wurde als Kandidat der konservativen Partei in unserem Kreise wieder Dr. Ritter aufgestellt.

Außer unseren Genossen, welche bereits im Mai vorigen Jahres unseren bisherigen Abgeordneten Hermann Sachse wieder aufgestellt haben, hatte bisher noch keine Partei zur Aufstellung eines Kandidaten Stellung genommen. Die nationalliberalen und freisinnigen Parteien werden wohl keinen Kandidaten aufstellen. Dagegen dürfte wohl wieder die Zentrumspartei einen Zählkandidaten nominieren. In den katholischen Arbeiter- und Volksvereinen ist seit der letzten Wahl eine rege politische Agitation entfaltet worden. Trotzdem uns hier keine Säle zur Verfügung stehen, so hat unsere Partei die nötigen vorbereitenden Schritte getan. Wir müssen uns auch diesmal wieder auf einen heißen Wahlkampf gefaßt machen. Man wird ja wieder alle Minen springen lassen, um den verhaßten „Roten" den Wahlkreis wieder zu entreißen, Dr. Ritter hat das schon angekündigt. Wir wollen aber hoffen, daß jeder Genosse seine Pflicht tun wird, dann werden wir auch diesmal den Kreis im ersten Treffen erobern.

* **Ein Beitrag zur Charakteristik der Freisinnigen.** Gleich nachdem der Reichstag in die Weihnachtsferien gegangen war, fühlte sich der Vertrauensmann der Glogauer Sozialdemokratie veranlaßt, an den Vertreter des Kreises, Herrn Ofenfabrikanten Hoffmeister, ein Schreiben zu richten, worin er denselben aufforderte, er möchte doch in einer öffentlichen Versammlung einen Protest gegen den Brotwucher und gegen die Knebelung der Abgeordneten im Reichstage erheben. Der Vertrauensmann glaubte sich dadurch zu diesem Schritt veranlaßt, weil 1898 bei der Reichstagsstichwahl die Sozialdemokraten der Freisinnigen Vereinigung — als kleineres Uebel — ihre Stimmen gegeben haben und weil der Herr Hoffmeister seit 1898 noch keinen Rechenschaftsbericht gegeben hat, und endlich, weil die Glogauer Arbeiter ohne Unterschied der Partei Protest erheben müssen. Herr Hoffmeister gab die Antwort, daß er schon wegen einer Versammlung mit seinen Freunden in Berlin Rücksprache genommen habe. Dieselben wären auch vollständig damit einverstanden. Es solle entweder kurz vor oder bald nach den Feiertagen eine Versammlung stattfinden, wozu die Wähler sämtlicher Stände eingeladen werden sollten. Der Vertrauensmann schrieb dann nochmals an Herrn Hoffmeister, er möge doch zu der betreffenden Versammlung Männer und Frauen einladen. Herr Hoffmeister erklärte jedoch nunmehr, daß die Freisinnige Vereinigung gerne bereit wäre, eine Wählerversammlung abzuhalten, die Freisinnige Volkspartei sei aber nicht damit einverstanden, und der Vorstand der Vereinigung wolle nicht gern einen Keil zwischen die beiden freisinnigen Parteien treiben. — Nun, die Glogauer Arbeiterschaft wird sich dies merken.

* **Aus dem Speditionsfache.** Der Rollkutscher Barth war längere Zeit bei der Speditions- und Möbeltransportfirma von Prgieneck beschäftigt. Wie fast in allen Speditionsgeschäften müssen die Rollkutscher für den etwaigen dem Geschäft zugefügten Schaden eine Kaution hinterlegen, gewöhnlich wird dieselbe durch Abzüge von 50 Pfennig bis 1 Mark vom Wochenlohn aufgebracht, woran sich die Firma hält. Jedes Sträuben gegen diese Einrichtung würde sicherlich die Nichtanstellung oder die Entlassung zur Folge haben. Auf die beschriebene Art und Weise hatte Barth bei seinem Abgange bei dem Chef 76 Mk. stehen, die er als sein wohlverdientes Lohn zurückforderte. Der Chef zog ihm aber 10.60 Mk. von der Summe ab wegen angeblicher Schädigungen, und dieser Abzug bildete den Grund zu einer Klage vor dem Gewerbegericht. Außerdem forderte der Kutscher auch Bezahlung für geleistete Ueberstunden. In der mündlichen Verhandlung bestritt der Beklagte dem Kläger das Recht zu irgend einer Forderung; der Abzug sei mit vollem Recht erfolgt und Bezahlung von Ueberstunden sei im Speditionsgewerbe nicht üblich. Der Kläger habe ihm durch Umänderung eines Signums auf einem Kolli große Ungelegenheiten und auch erhebliche Kosten verursacht, es wäre recht und billig, wenn er den Kutscher zu einem Teile der Spesen herangezogen. Durch die Schuld des Klägers sei auch ein Lithographenstein in Bruch geraten und anderes mehr.

Der Kläger erklärte dagegen, von jeder Schuld frei zu sein. Mit der fraglichen Kiste habe es folgende Bewandnis. Es sollten 2 Kolli nach Stettin befördert werden. Ein Mitarbeiter brachte sie ins Kontor und von dort aus habe er (Kläger) sie zur Bahn gebracht. Dort habe er bemerkt, daß eine der Kisten ein anderes Signum hatte und deshalb habe er sich befugt gehalten, es abzuändern, weil die Fracht sonst nicht befördert werden konnte. Die Kiste war für Darmstadt bestimmt, ist aber irrtümlicher Weise nach Kopenhagen gekommen. Wäre, wie er es vorstellte, sofort um Rückbeförderung telegraphiert worden, so würde weiter kein Schaden entstanden sein. Auf die Vergütung von Ueberzeitarbeit bestand der Kläger entschieden, er sei nicht nur in der Spedition, sondern im Möbeltransport beschäftigt worden und zwar in der angestrengtesten Weise. Sehr oft von der frühsten Morgenstunde bis spät in die Nacht hinein. Dies hätte ein Rollkutscher ohne Entschädigung nicht nötig zu tun. So weit dürften die Kutscher nicht ausgenützt werden. Der Beklagte blieb jedoch bei seiner Meinung, eine Schuld treffe den Kläger auf jeden Fall; ein Recht, anders zu signieren, habe er nicht gehabt, er hätte unbedingt erst anfragen müssen. Darüber, daß Ueberstunden nicht vergütet werden, verlangt er die Vernehmung eines Sachverständigen aus dem Fache.

Diesem Antrage wurde stattgegeben. Der Sachverständige, Herr Frankfurther, begutachtete, daß in keinem Speditionsgeschäft Ueberstunden gezahlt werden, das ginge auch gar nicht, weil eine Kontrolle der Rollkutscher gar nicht möglich sei, sie würden dann einfach den Dienst willkürlich verlängern und länger in der Kneipe sitzen. Daß der Kläger von Morgens 5 bis Abends 11 Uhr gearbeitet haben soll, hielt er nicht gut glaubhaft, das halte niemand aus. Soweit Ueberstunden und die Verwechselung der Kiste inbetracht kamen, wurde Barth abgewiesen, im übrigen kam es zu einem Vergleich. Der Beklagte zahlte 4.50 Mk. Die Rollkutscher werden wohl selbst wissen, was sie zu tun haben.

* **Aus dem Kunstgewerbemuseum.** Dienstag, den 3. Februar, Abends 8 Uhr, wird Herr Architekt Julius Leisching, Direktor des mährischen Kunstgewerbemuseum in Brünn, über die Entwickelung des Schmuckes in alter und neuer Zeit sprechen.

* **Vorstadtsvorträge des Humboldt-Vereins.** Donnerstag, den 5. Februar, Abends 8 Uhr, wird im Saale des Casperkeschen Lokales, Matthiasstraße 36/38, ein hochinteressanter Vortrag des Herrn Predigers Lillge: „Die Entwickelung Japans in neuerer Zeit" stattfinden, an den sich eine Erläuterung von Bildern, Gebrauchsgegenständen, Tempelmodellen ꝛc. schließen wird. Der Eintritt ist für jedermann frei.

* **Vilma Illing-Gedenkblatt.** Das in wenigen Tagen im Verlage von Rudolf Tülfer in Görlitz erscheinende Gedenkblatt für Vilma Illing, das von August Friedrich Krause herausgegeben wird, enthält außer zwei Gedichten von Carl Biberfeld und einer biographischen Skizze aus der Feder des Herausgebers noch folgende Beiträge: Olga Wohlbrück: „Aus Vilma Illings Jugendtagen"; August Friedrich Krause: „Vilma Illings Kunst"; Josef Theodor: „Wenn wir Toten erwachen"; Professor Dr. Max Koch: „Erinnerungen und Briefe" und Otto Gerlach: „Die letzten fünf Monate in Vilma Illings Leben." Dem Gedenkblatt werden ein Faksimile und fünf Bilder beigegeben werden. Es wird in allen Buchhandlungen zum Preise von 80 Pf. zu haben sein.

* **Warnung für die Parteigenossen!** Schon häufig haben wir unsere Genossen auf allerhand Krebsschäden in unserem Geschäftsleben aufmerksam machen müssen, um sie vor Schaden zu behüten. Heute befinden wir uns wieder in dieser Lage. Die Sache verhält sich so: Heute erschien bei uns in der Redaktion ein Arbeiter, der von der in Leipzig-R. ansässigen Firma Max Schmitz ein Buch im Werte von 24 Mark gekauft hatte. Vereinbarungsgemäß sollte er diesen Betrag in monatlichen Raten von 3 Mark bezahlen. Inzwischen war aber der Arbeiter arbeitslos geworden und als ihm das Buch nun zugesandt wurde, sandte er es mit dem Bemerken zurück, daß er das Buch nicht bezahlen könne, weil er arbeitslos geworden sei. Darauf ließ sich aber die Firma nicht ein. Sie verklagte ihn vielmehr, erwirkte einen vollstreckbaren Schuldtitel und lud ihn zur Ableistung des Offenbarungseides vor das Gericht, den er leisten muß, wenn er nicht zu zahlen imstande ist.

Aus Anlaß dieses Falles, der sehr viel vorkommt, ersuchen wir daher die Genossen dringend, recht vorsichtig zu sein und vor allen Dingen nichts zu unterschreiben, was sie nicht zuvor gründlich durchgelesen haben.

Beiläufig aber sei noch bemerkt, daß sie Sachen auf Abzahlung viel teurer bezahlen müssen, als wenn sie derartige Sachen gleich bar bezahlen oder durch die Buchhandlung der „Volkswacht" beziehen. Also nochmals, Vorsicht!

* **Unglücksfälle.** Einem Maschinenwärter wurden durch eine Siedemaschine zwei Finger abgerissen. — Ein Maurergeselle wurde auf der Sandstraße überfahren und erlitt einen Schädelbruch. — Ein Knecht stürzte von einem Wagen und brach den linken Arm. — Ein Arbeiter verunglückte auf dieselbe Weise und trug einen Splitterbruch des linken Unterschenkels davon. — Ein Knecht erlitt bei einem Sturz vom Strohfuder einen Armbruch. — Ein Kutscher fiel von einem Wagen und erlitt einen doppelten Armbruch. Die Verunglückten fanden im Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder Aufnahme.

* **Erhängt.** Am 30. v. M., Vormittags, wurde der Arbeiter Rombusch in seiner Wohnung Lessingstraße 15 erhängt aufgefunden. An dem linken Handgelenk wies er eine schwere Schnittwunde auf; auch ergab sich durch den Geruch, daß der Mann anscheinend Phosphor zu sich genommen hatte.

* **Dem Ersticken nahe.** Am 31. v. M., Vormittags, gerieten in der Wohnung des Müllers Nitschke, Vincenzstraße 41, Kleider, die in der Nähe des Ofens hingen, in Brand. Zwei in der Stube befindliche Kinder im Alter von 4 und 1¼ Jahren konnten nur mit Mühe aus der verqualmten Wohnung gerettet werden, worauf sie einem Krankenhause zugeführt werden mußten.

* **Von der Treppe gestürzt.** Ein Zimmermann stürzte am 19. v. M., Abends, in dem Hause Monhauptstraße 13 von der Treppe und erlitt einen Schädelbruch. Der Verunglückte fand in der königl. Klinik Aufnahme, wo er am 25. v. M. gestorben ist. — Am 28. v. M., Nachmittags, glitt ein 2 Jahre alter Knabe in dem Hause Ketzerberg 24 durch die Sprossen des Treppengeländers im 2. Stockwerk und fiel in den Hausflur, wo er schwerverletzt liegen blieb. Der Knabe wurde in die königl. Klinik geschafft.

* **Aus dem Fenster gesprungen** ist am Sonntag ein Dienstmädchen in der Margarethenstraße, angeblich wegen der ihm zuteil gewordenen Behandlung. Das Krankenhaus Bethanien lehnte die Aufnahme der Verwundeten aus uns unbekannten Gründen ab.

* **Der Aufstreicher Julius Kriebel** Holteistraße 10, ersucht uns mitzuteilen, daß er mit dem in unserer Notiz vom Sonnabend, den 31. Januar erwähnten und verhafteten Einbrecher und Zuchthäusler Kriebel nicht identisch ist.

* **Erkannt.** In dem Entseelten, der in der Nacht zum 29. d. M. auf der Michaelisstraße gefunden worden ist, ist der 23 Jahre alte Maurergeselle Grätzke erkannt worden.

* **Vermißt** wird seit dem 27. d. M. das 24 Jahre alte Dienstmädchen Ida Müller, Pöpelwitzstraße 79. Das Mädchen ist mit grün karrirtem Kleid, schwarzem Jackett und hellem Shawl bekleidet.

* **Wagenbruch.** Am 30. d. M., Nachmittags, brach auf der Sternstraße an einem mit Gerstensäcken beladenen Wagen die linke Vorderachse. Infolgedessen fiel ein großer Teil der Säcke auf die Schienen der Straßenbahn, deren Verkehr dadurch 30 Minuten gestört wurde.

* **Raubanfall im Hause.** Als am 27. v. M. Nachts ein Fräulein in ihre auf der Hirschstraße gelegene Wohnung heimkehrte, trat demselben, nachdem es die Hausstür geöffnet hatte, im Hausflur ein unbekannter Bursche entgegen und machte den Versuch, der Heimkehrenden das goldene Armband sowie eine Handtasche zu entreißen. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen zog der Bursche es jedoch vor, die Flucht zu ergreifen. Er wurde zwar von drei Männern verfolgt, von denen einer ihn auch festhielt, der Flüchtling soll sich jedoch mit einem Messer zur Wehr gesetzt und seinen Verfolger auch verletzt haben. Die betreffenden drei Personen, die den Burschen verfolgt haben, werden ersucht, sich im Zimmer 55 des Polizeipräsidiums zu melden. Der Entflohene war etwa 25 Jahre alt, hatte Anflug von Schnurrbart und trug dunklen Ueberzieher.

* **Gestohlen** wurden aus einem Neubau an der Kospothstraße drei eiserne Träger. Ferner wurde in der Nacht zum 30. v. M. in eine auf der Reuschstraße gelegene Destillation ein Einbruch ausgeführt. Der Täter entwendete hierbei einen Geldbetrag von etwa 60 Mk., eine große Menge Zigarren und eine Anzahl gefüllter Flaschen im Werte von 50 Mk. Ebenfalls entwendet worden sind zwei Vierteilose der preußischen Lotterie Nr. 41258 und 41260.

* **Festgenommen** wurden zwei Dienstmädchen, die ihre Dienstherrschaften wiederholt in erheblicher Weise bestohlen hatten. Ferner wurde ein Schuhmachergeselle in Haft genommen, der in einer auf der Paradiesstraße gelegenen Restauration der Frau des Wirtes mit einer Flasche einen Schlag ins Gesicht beibrachte und sie dadurch verletzte. Der Täter ergriff zunächst die Flucht, wurde aber sogleich verfolgt und erfaßt.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 30. v. Mts. 58 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Militärpaß, eine goldene Damenuhr, ein Paar Lederschuhe, ein Siegelring und ein Schirm. — Abhanden kamen: ein schwarzseidener Schirm mit silberner Krücke, ein brauner Spazierstock, ein Schlüsselbund, ein goldener Siegelring mit rotem Stein, eine silberne Damenuhr und ein Zehnmarkstück.

Glogau. Einen wissenschaftlichen Vortragsabend hatte das Gewerkschafts-Kartell am 18. Januar veranstaltet. Herr Laube sprach über das Wunderland der Pyramiden. Den Vortrag illustrierte er mit zahlreichen Lichtbildern. Die gut besuchte Versammlung lauschte gespannt dem Vortrage. Zum Schluß gab Herr Laube noch einige Lichtbilder über Nürnberger Sehenswürdigkeiten zum besten. Es wäre nur zu wünschen, daß das Kartell öfter solche Vorträge halten lassen möchte, denn nur durch Wissen kann das arbeitende Volk sich aus dem Knechtschaftsbann befreien. Was uns Arbeitern in der Schule vorenthalten ist, müssen wir jetzt versuchen nachzuholen, denn Wissen ist Macht.

Schreiberhau, 30. Januar. Ein aufregender Vorfall spielte sich gestern in den Strickerhäusern vor dem Güngel'schen Gasthause ab. Drei böhmische Pascher, zwei Frauen und ein Bursche, die aus Schreiberhau Waaren geholt hatten, wurden vor dem Gasthause auf preußischem Boden von zwei österreichischen Grenzwächtern angehalten. Da die Leute sich weigerten, mit nach Neuwelt zu gehen, kam es zu einem Durcheinander, in dem auch ein Schuß fiel. Schließlich gaben die Pascher nach. Die Aufregung unter den Einwohnern der Strickerhäuser ist begreiflicherweise groß.

Lenhan, 31. Januar. Einbrüche. Im nahen Mittel-Steinkirch wurde in der Nacht zum Freitag an fünf verschiedenen Stellen eingebrochen, in dem Schulhause, in der Post, in der Bäckerei, bei einem Stellmacher und bei einem Wirtschaftsbesitzer. Anscheinend sind die Diebe überall gestört worden. In dem Garten der Post wurde noch die Dachleiter vom Bäcker vorgefunden.

Reichenbach (O.-L.), 27. Januar. Zu dem Mädchenmord in Sohland meldet die „Litt. M.-Ztg." noch: Die 18jährige Dienstmagd Ida Belka, welche am vorigen Donnerstag auf dem Rittergut Mittel-Sohland von einer anderen Magd erstochen worden ist, wurde am Sonntag unter zahlreicher Teilnahme auf dem dortigen Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet. Die am Freitag stattgefundene Sezierung ergab das Vorhandensein von sechs Messerstichen, wovon sich außer einem in der rechten Hand je zwei im Rücken und in der linken Schulter befanden, während der tötliche Stich von ca. fünf Zentimeter Tiefe den Lungenflügel und beide Herzkammern durchbohrt hatte. Die ärztliche Feststellung widerlegte übrigens das Gerücht, daß die Belka sich in gesegneten Umständen befunden habe. Letzteres trifft lediglich bei der 28jährigen Täterin Karoline Kunesch zu, von deren gefühllosem Wesen die Tatsache spricht, daß sie unmittelbar nach dem tötlichen Zusammensinken ihres Opfers mit demselben Messer ihr Frühstück weiter verzehrte! Bei ihrer polizeilichen Abführung rief sie noch verschiedenen Bekannten ein Lebewohl zu.

Gleiwitz. Ein gutsituierter Steuerhinterzieher. Der Rentier Johann Postrach aus Friedenshütte hatte seinerzeit ein dem Baumeister Kuschna aus Ober-Wilpa gehöriges, in Alt-Zabrze gelegenes Grundstück für 100,000 Mk. käuflich erstanden. Um sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen, wurde in dem notariellen Kaufvertrag der Kaufpreis nur mit 80,000 Mk. angegeben, weshalb die Stempelgebühr keine so hohe war, wie bei einem Objekt von 100,000 Mk. Postrach hatte sich gestern deshalb in Gleiwitz zu verantworten, wo er zu 10,000 Mark Geldstrafe verurteilt wurde.

Myslowitz, 31. Januar. Ein Straßenbahnunfall ereignete sich gestern Abend nach 10 Uhr auf der Straßenbahnstrecke in städt. Schoppinitz zwischen dem Wetterschacht der Myslowitzgrube und der Pesselschen Besitzung. Der Motorführer des von Myslowitz kommenden Wagens bemerkte in einer Entfernung von etwa 8 Metern einen auf den Schienen liegenden Mann. Trotzdem der Motorfahrer sofort bremste, gelang es ihm nicht, den Wagen noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Der Mann wurde buchstäblich zermalmt. Kopf und Beine sind vom Rumpfe gerissen. Zu dem Toten ermittelte man den Arbeiter Josef Wosniok aus Rosdzin, der erst am 26. d. Mts. aus dem Myslowitzer Gerichtsgefängnis entlassen worden war. Vermutlich hatte sich W. in selbstmörderischer Absicht auf die Schienen gelegt. Die Leiche wurde mit dem Wagen Nr. 22 nach Myslowitz zurückgebracht, wo sie einstweilen im städtischen Krankenhause untergebracht wurde.

Neueste Nachrichten.

Das neue Wahlreglement

für den Reichstag wird, dem „Lok.-Anz." zufolge, von den Bundesratsausschüssen in den nächsten Tagen beraten werden. Dem Reichstage wird es nicht zur Genehmigung vorgelegt werden, da der Bundesrat zum Erlaß der neuen Bestimmungen der Zustimmung des Reichstages nicht zu bedürfen glaubt. Gemäß einer Verständigung unter den Bundesregierungen sollen die Kosten für die zur Sicherung des Wahlgeheimnisses erforderlichen Nebenräume auf die Staatskassen der Einzelstaaten übernommen werden.

Nach demselben Blatte befinden sich auch Abänderungen des preußischen Wahlreglements in Vorbereitung, die den Zweck haben, die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche die Durchführung der Wahlhandlungen in den besonders volkreichen Wahlkreisen infolge der großen Zahl von Wahlmännern bietet.

Gewerkschaftshaus.

Montag, den 2. Februar:
Schuhmacher-Verband. Zimmer **Nr. 1.**
Gesangverein „Frohsinn". Zimmer **Nr. 3.**
Handels- und Transportarbeiter-Verband. Zimmer **Nr. 3.**
Schneider-Verband. Zimmer **Nr. 6.**

Dienstag, den 3. Februar:
Große Maurer-Versammlung im Saale.
Gemeindearbeiter-Versammlung. Zimmer **Nr. 2.**
Maler-Gesangsabteilung. Zimmer **Nr. 3.**

Mittwoch, den 4. Februar:
Große Zimmerer-Versammlung im Saale.
Arbeiter-Radfahrer-Verein. Zimmer **Nr. 1.**
Maurer-Gesang-Verein. Zimmer **Nr. 5.**

Donnerstag, den 5. Februar:
Maler-Verband. Zimmer **Nr. 2.**

Freitag, den 6. Februar:
Holzarbeiter-Verband. Zimmer **Nr. 1.**
Gesellenausschüsse. Zimmer **Nr. 2.**
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts". Zimmer **Nr. 3.**

Versammlungen und Vereine.

Bunzlau. **Wahlverein Bunzlau-Lüben.** Mittwoch, den 4. Februar cr., Abends 8 Uhr: Versammlung in den „Drei Kronen". Tagesordnung: 1. Einnahme der monatlichen Beiträge und Aufnahme von Mitgliedern. 2. Vortrag des Genossen Römer über die Entwickelung der Sozialdemokratischen Partei Bunzlau-Lüben. 3. Rechenschaftslegung unserer Stadtverordneten über ihre Tätigkeit im Stadtparlament. 4. Vereins-Angelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen notwendig. Der Vorstand.

Ohlau. **Arbeiter-Gesangverein „Eintracht".** Jeden Mittwoch, Abends 8 Uhr: Uebungs-Abend.

Ratibor. **Kartellvors.: P. Benedix, Bosakerstr. 31, II, Versammlungslok. Zernik, Gr. Vorstadtstr. 38.** Mittwoch, den 4. Februar: **Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit".** Abends 8 Uhr: Gesangsstunde.

Todes-Anzeige.

Nach langen schweren Leiden starb unser lieber Gatte, Vater, Bruder und Schwager, der Tischler 120

Eugen Bensch

im Alter von 39 Jahren.

Dies zeigt um stille Teilnahme bittend an

Karl Bensch als Bruder.

Beerdigung: Dienstag, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle in Gräbschen.

Trauerhaus: Viktoriastrasse 7.

Todes-Anzeige.

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, alle Kollegen in Kenntnis zu setzen von dem infolge Unglücksfalls hervorgerufenen Tode unseres werten Verbandskollegen 159

Herrn Albert Pesall.

Ein wackerer Streiter für unsere idealen Ziele schied hiermit aus unseren Reihen.

Ehre seinem Andenken!

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Sektion der Klempner.

Dienstag, den 3. Februar 1903, zweiter Ausverkaufstag.

20% unter Preis.

Henel's Inventur-Ausverkauf

(nur noch 2 Tage) in allen Abteilungen des umfangreichen Lagers.

20% unter Preis.

Damen-Leibwäsche, Unterröcke, Schürzen, Badewäsche, Baby- und Kinderwäsche, Konfirmanden-Wäsche.

Koch-, Konditor-, Fleischer- und Friseur-Wäsche. Arbeitskittel und -Anzüge.

Herren-Ober-, Nacht-, Reise- und Sport-Hemden, Kragen, Manschetten, Krawatten, Cachenez, Hosenträger, Jagdwesten, Gamaschen, Sweaters.

Bettstellen, Matratzen, Keilkissen, Bettwäsche, Kinder-Bettwäsche, Schlafdecken, Bettdecken, Steppdecken, Couverts.

Kinderwagen und Stühlchen, Wasch- und Nachttische, Schlafzimmer-Möbel, Hängematten, Feld- und Gartenstühle.

Tisch- und Diwandecken, Reisedecken, Plaids, Rucksäcke, Reiserollen, Touristentaschen, Plaidriemen, Sofa-Schoner, Kissen, Schlummerrollen, Pferde- und Wagendecken.

Ein grosser Posten Touristen-Trikot-Hemden, sowie einzelner Unterbeinkleider, Socken, Handschuhe zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Seidene Herren-Tag- und Nacht-Hemden, auch als Reise- und Touristen-Hemden zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Mädchen-Kleider, Mäntel, Jackets, **Knaben-Anzüge, Joppen, Paletots** zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Mädchen- u. Knaben-Blusen von 1 Mk. bis 1,50 Mk. netto.

Waschkleider von **1,50** Mk. netto an. Wasch-Anzüge von **2** Mk. netto an.

Pelz-Barets und Colliers für Damen und Kinder zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Dienstag, den 3. Februar 1903:

Haupttag

für **wollene Kleiderstoffe,** (sämtlich nadelfertig).

Garantiert waschechte Cattune, Satins, Piqués, Batiste etc.

Baumwoll- und Leinen-Stoffe, Bett-, Négligé- und Schürzen-Stoffe, Taschentücher, Inletts, Drells, Züchen, Barchente u. reinwollene Flanelle, Bedruckte Elsässer Flanelle.

Trikotagen und Strumpfwaren, Hemdhosen, Korsetts, Korsettschoner, Strumpfhalter, Leibbinden, Untertaillen.

Sonnen- und Regen-Schirme, Handschuhe, Hüte, Mützen, Schleier, Gürtel.

Damen-Kleider, Morgenröcke, Trikottaillen, Kostümröcke, Blusen, Sport- und Oberhemd-Blusen, Damen-Westen, Schulterkragen.

Gardinen, Stores, Portièren, Gobelins, Vorhänge, Lambrequins, Rouleaux.

Schuhwaren Seidenstoffe 20% unter Preis.

Garderobe für Damen, Herren und Kinder, Hüte, Mützen, Hosenträger, Stöcke, Herren- und Knaben-Anzug-Stoffe. Sport-Artikel für Radfahrer, Ruderer, Turner.

Rouleaux- und Congress-Stoffe, Stickereien, Trimming, Spitzen. Möbel-, Dekorations- und Läuferstoffe.

Ein Posten **Winter-, Haus- und Strassen-Schuhe** in Filz und Leder, sowie **Tanzschuhe** zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Hohe Kinder-Gummi-Schuhe Paar **2 Mk.** bis **2,50 Mk.** netto.

Theegedecke mit Franzen, Kaffee-Decken, sowie ein Posten angeschmutzte Frottier-Handtücher, Frottier-Laken und Reste bedeutend unter Preis.

Wachstuch-Tischdecken 65 × 65 Stck. **40 Pf.** | 100 × 115 cm **1,75 Mk.** netto.

Tisch- und Küchen-Wäsche 15% unter Preis.

Zurückgesetzte Teppiche und Vorlagen sowie Möbel- und Läuferstoffe, Portièren, Tischdecken zu ganz bedeutend ermässigten Preisen.

Möbel-Crêpes zu Vorhängen u. Sofabezügen auf schwarz Fond mit Blumenmuster, Meter nur **60** Pfg. netto.

Gelddurchwirkte Tischdecken 140 × 140 Stck. nur **2** Mk. netto. | 140 × 200 cm **2,75** Mk. netto.

Germania-Bettvorlagen 58 × 117 cm, — Stück nur **30** und **75** Pfg. netto.

Einzelne Fenster Gardinen, Stores, Vorhänge bedeutend unter Preis.

Abgepasste Tüll-Roben für Ball- und Gesellschafts-Toiletten zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Wiener Metall-Modelle, lateinische Monogramme zum Vordrucken, Stück nur **30** Pfg. netto.

Während des **Inventur-Ausverkaufs** haben wir für unsere geehrten Kunden ein

Erfrischungs-Buffet

zur **kostenfreien** Benützung eingerichtet.

Ausverkauf eines grossen Postens

a. bedruckten Linoleums

meterweise in Rollen, ältere Muster, 2 Meter breit. □Meter anstatt 1,70 nur **1 Mk.** netto.

b. echten Inlaid-Linoleums.

Das Muster ist durchgehend und tritt sich nie ab, mit Fabrikationsfehlern, 2 Meter breit

Qual.	Spezial	Prima
Quadrat-Meter	anstatt 4 Mk.	anstatt 6 Mk.
nur	**2 Mk.** netto.	**3 Mk.** netto.

Die Reellität unseres Ausverkaufs-Rabatts, der auf alle Einzel-Preise gewährt wird, können die geehrten Kunden durch unsere illustrierten Preiskurante kontrollieren.

Freie Hin- und Rückfahrt

nach und von Breslau für Jedermann.

Wir vergüten, um vielseitigen Wünschen entgegen zu kommen, unseren auswärtigen Kunden an diesen alljährlich nur einmal stattfindenden **Inventur-Ausverkaufstagen** ein oder mehrere Retourbillets III. Klasse

bei Bar-Einkäufen von mindestens:

20 M. a. e. Umkreis b. z. 20 km	75 M. a. e. Umkreis b. z. 75 km
30 = = = = = 30 =	100 = = = = = 100 =
50 = = = = = 50 =	200 = = = = = 200 =

u. s. w.

Für Billets höherer Klassen vergüten wir stets nur die III. Klasse.

Die Originalbillets müssen an der Kasse zur Abstempelung und Auszahlung vorgelegt werden. **Nur** bei Vorzeigung des Retour-Billets kann Reise-Vergütung gewährt werden.

Verkauf nur gegen Barzahlung.

Julius Henel vorm. C. Fuchs

Kaiserlicher und Königlicher, Königlicher, Königlich-Prinzlicher und Fürstlicher Hoflieferant.

Umtausch sowie Franko-Versand dieser Waren ausgeschlossen.

Breslau I, Am Rathause 24—27.

Stadt-Theater.

Montag: „Der polnische Jude." „Slavische Brautwerbung."
Dienstag: „Der Waffenschmied."

Lobe-Theater.

Montag „Die Gerechtigkeit."
Dienstag: „Das süße Mädel."

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Dienstag (Humboldt-Verein) „Die Hoffnung."
Freitag: Gruppe G, 4. Vorstellung: „Die Anna Liese."
Sonnabend: Gruppe H, 4. Vorstellung: „Die Anna Liese."

Dominikaner. Original Leipziger

Dir.: Paul Belser. Anfang 8 Uhr. Entree 10 Pf.

Breslauer Genossenschafts-Bäckerei.

E. G. m. b. H.

Ordentliche General-Versammlung

am Sonntag, den 8. Februar 1903, vorm. 9 Uhr, **im Zimmer 3 des Gewerkschaftshauses, Margarethenstraße 17.**

Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht pro 1902.
2. Abänderung bezw. Ergänzung des Statuts.
3. Neuwahl des Vorstandes und Aufsichtsrat. 118
4. Geschäftliches.

Der Kassenbericht liegt für die Genossenschaftsmitglieder von heute ab im Comptoir Große Feldstraße 11f zur Einsicht aus.

Der Aufsichtsrat.
J. A.: **Paul Heppner,** Vorsitzender

Zeltgarten.

Grosse Spezialitäten-Vorstellung mit **Wilh. von Kopitzky** Im Tunnel: Tägl. Gr. Frei-Konzert bis 12 Uhr.

Frauen und Mädchen in Konfekt. gelernt können sich melden. **Weinstraße 35, IV.** 121

Bekanntmachung.

Dienstag, 17. Februar, abends 7½ Uhr, findet im **Gewerkschaftshause,** Margarethenstraße 17, die

Generalversammlung

der Kranken-Unterstützungs- und Sterbekasse der Breslauer Maurergesellen (E. H. 36) statt.

Tagesordnung: 1. Rechnungslegung; 2. Beiträge-Erhöhung; 3. Wahl des Vorstandes und Ausschusses; 4. Statuten-Änderung; 5. Verschiedenes.

Mitgliedsbücher legitimieren.

117 **Der Vorstand.**

5 Pfg.-Sumatra-Cigarren,

prachtvolle Qualitäten vorzüglich in Brand und Geschmack **100 2 Mk., 2,50 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.** empfiehlt gegen Nachnahme

Cigarren-Fabrik Ernst Lampke,

Fabrik, Versand und Haupt-Geschäft: **Breslau, Rossplatz 11, am Oderthorbahnhof.** 1640
Filialen: **Matthiasstr. 16,** Ecke Schrotgasse, **Sommerei 35, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77.**
Neu eröffnet: Sandstraße Nr. 22.

Keinen Husten mehr

nach Gebrauch von **Mildner's** ärztlich empfohlenen **Kräuterbonbons** à Dose **20** Pfg., Pfd. **80** Pfg.

Catharinenstraße 6. 1680

Polster-Werg,

Roßhaare, Agara, Indiafaser, Alpengras, Seegras, Federn, Nöbelschmur, Gurte, Bindfaden, Stränge, Seile, Wäscheleinen, Hängematten, Netze, Taschen empfiehlt billigst 1702

Jul. Moritz, Seiler-Meister, **Schmiedebrücke 30**

Feuerversicherung sowie Lebensversicherung c. mit für Kinder, vermittelt

Ernst Zahn

Ritterplatz 5, III.

Buchhandl. „Volkswacht".	Mk.
Gekrönte Häupter von Baake, Heft	0.20
Sozialistische Monatshefte, jährlich 12 Hefte à	0.50
Die neue Zeit, wöchentlich ein Heft à	0.25
Die Gleichheit, Frauenzeitung, alle 14 Tage	0.10
Der wahre Jakob, Witzblatt, wöchentlich	0.10

Hierzu 1 Beilage.

Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik: „Lokales und Provinzielles" und die Inserate: Ludwig Adolf; — für den gesammten übrigen Inhalt der Zeitung: Paul Löbe. Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 8/9; — Verlag von Dieser & Löbe; — Druck von Th. Gerhold; — Linotype in Breslau. — Autotypie: Breslau.

Beilage zu Nr. 27 der „Volkswacht".

Montag, den 2. Februar 1903.

Deutscher Reichstag.

248. Sitzung. Sonnabend, den 31. Januar 1903.

Am Bundesratstisch: Graf Posadowsky.

Das Abkommen betr. **Patentmuster- und Markenschutz** mit der Schweiz und Italien wird in dritter Lesung debattelos erledigt.

Die zweite Lesung des Kinderschutzgesetzes wird fortgesetzt beim § 1 und den dazu gestellten Anträgen Baudert (soz.) auf Einbeziehung der in der Landwirtschaft und im Gesindedienst beschäftigten Kinder und auf Beseitigung der Unterscheidung zwischen eigenen und fremden Kindern.

Abg. Dr. **Hasse** (ntl.): Die Aufnahme der in der Landwirtschaft beschäftigten Kinder würde das Zustandekommen des Gesetzes gefährden, vorläufig müssen wir uns mit einer Resolution auf Vornahme einer Enquete über diese schwierige Materie begnügen. In Bezug auf die Hütejungen wird auf beiden Seiten übertrieben; der Hütedienst ist weder so trostlos noch so idyllisch wie behauptet wird.

Abg. **Trimborn** (Ztr.): Auch der Lehrer Agahd hat sich in der „Sozialen Praxis" dahin geäußert, daß die Mehrheit klug daran getan habe, die landwirtschaftliche Kinderarbeit aus dem Gesetz heraus zu lassen. In der gegenwärtigen Situation haben die sozialdemokratischen Anträge nur demonstrative Bedeutung. Ein Enquete über die zwei Millionen in der Landwirtschaft und im Gesindedienst beschäftigter Kinder muß allerdings vorgenommen werden; ich hoffe, daß die Resolution auf Vornahme dieser Enquete einstimmig angenommen werden wird. (Beifall i. Ztr.)

Staatssekretär Graf **Posadowsky**: Der Lehrer Agahd hat sich durch seine verdienstvolle Arbeit große Verdienste um das Zustandekommen dieses Gesetzes erworben. (Sehr richtig.) Auch der Lehrer Agahd hält es aber für richtig, die landwirtschaftliche Kinderarbeit aus diesem Gesetz fortzulassen. (Sehr richtig! rechts.) Die landwirtschaftliche Kinderarbeit beschränkt sich immerhin nur auf bestimmte Jahreszeiten. Daß Mißbräuche vorkommen, leugne ich nicht, speziell rechne ich dazu das Anfeuern der Kinder mit Branntwein. Aber hiergegen kann auf landespolizeilichem Wege eingeschritten werden. Die Resolution wird uns zu einer ernsten Prüfung der Sache veranlassen; ich bitte aber den Reichstag, sich jetzt nicht festzulegen. (Bravo!)

Abg. **Ernst** (fr. Vgg.): Abg. Gamp hat das verdienstvolle Buch des Lehrers Agahd zum mindesten sehr voreilig beurteilt. Ich freue mich, daß der Anstoß zu dem vorliegenden Entwurf von der deutschen Lehrerschaft ausgegangen ist. (Sehr richtig! links.) Der sozialdemokratische Antrag ist geeignet, das Zustandekommen des Gesetzes zu gefährden. (Bravo! links.)

Abg. **Bräsicke** (fr. Vpt.): Das Ideal, die völlige Abschaffung der ländlichen Kinderarbeit, läßt sich in dieser Zeit der Leutenot leider nicht erreichen. So schlimm, wie er gemacht wird, ist der Zustand der Hütejungen nicht; sie bekommen gute, kräftige Kost, Lohn wie die Erwachsenen, sogar noch mehr, sittliche Verfehlungen können nicht leicht vorkommen, weil meist ein alter Mann dabei ist. (Lachen b. d. Soz.) Die Hütejungen nehmen den ganzen Tag die berühmten Sonnenbäder, baden sich im klaren Wasser und sind in der Schule meist die ersten. (Sehr richtig! rechts. Heiterk. b. d. Soz.) Sie sind in der Schule körperlich und geistig frisch. (Hört! hört! rechts.) Nur Schüler, die fertig lesen können, bekommen den Hütescheln. Der Hütedienst ist jedenfalls besser als der gemeinsame Kirchenbesuch, der die Kinder nur verdirbt. Die ganze Rotte Korah rottet sich vor der Kirche zusammen, raucht Zigarren und läuft in die Kneipen. (Heiterk.) Ich bin ein Mann der Praxis, der nur aus der Praxis redet. (Heiterk.) Den sozialdemokratischen Antrag bitte ich abzulehnen. (Bravo! rechts.)

Abg. **Reißhaus** (Soz.): Es war interessant, daß gerade ein Mitglied der Freisinnigen Volkspartei das Lied von dem poesievollen Hirtenknaben verlegte. (Sehr gut! bei den Soz.) Im Gegensatz zu seinen früheren Ausführungen hat jetzt Graf Posadowsky das Verdienst des Lehrers Agahd anerkannt. Unsere Anträge bezwecken durchaus keine Demonstration. Die Statistik beweist, daß ebensoviele oder gar noch mehr Unfälle in der Landwirtschaft vorkommen, wie in der Industrie. In einigen Bundesstaaten hat man die Gefährlichkeit der ländlichen Kinderarbeit denn auch erkannt und Verordnungen dagegen erlassen, so z. B. in Sachsen-Weimar. Die Parteien, die immer das nationale Interesse zu vertreten vorgeben, sollten doch einsehen, daß das Wohl der Nation nicht zum mindesten auf der gesunden körperlichen und geistigen Entwicklung der Jugend beruht und daher allen Maßregeln zum Schutz der Kinder ihre Zustimmung geben. (Bravo! bei den Soz.)

Staatssekretär Graf **Posadowsky** bestreitet, daß der Lehrer Agahd wegen seines Buches jemals habe gemaßregelt werden sollen.

Abg. **Henning** (kons.) bestreitet, daß das Hüten im allgemeinen ungesund sei, giebt aber vereinzelte Mißstände zu und spricht sich für die Vornahme einer Enquete aus.

Abg. **Gamp** (Reichsp.): Die freisinnige Volkspartei hat heute von ihrem eigenen Mitglied Bräsicke hören müssen, daß meine Darstellung über die Hütejungen von Anfang bis zu Ende zutreffend war. (Zuruf b. d. Freisinnigen: Bräsicke hat nur für seine eigene Person gesprochen!) Um so schlimmer, daß die eigene Partei einen solchen Mann perhorressiert! (Heiterkeit links). Herr Agahd hat in schlimmster Weise generalisiert; seine Urteile zeugen von Unkenntniß und Gefühlsroheit. — Herr Rösicke warf den Konservativen vor, daß sie an der sozialen Gesetzgebung nicht mitgearbeitet hätten. Das ist unrichtig. Die beiden konservativen Parteien, das Zentrum und die Nationalliberalen, haben die soziale Gesetzgebung gemacht (Lachen b. d. Soz.); die Freisinnigen, z. B. Herr Barth, Dr. Langerhans, Schmidt-Elberfeld, Schrader usw. haben dagegen gestimmt und zwar aus ganz kleinlichen formalistischen Gründen. (Unruhe links.) — Herr Zwick will für die sozialdemokratischen Anträge stimmen und doch das Gesetz nicht gefährden; das geht über mein Begriffsvermögen. (Sehr richtig! rechts. — Abg. Dr. **Zwick** ruft: Ich stimme der Tendenz wegen für die Anträge!) Machen wir denn hier Tendenzgesetze? (Heiterkeit.) Wenn die Sozialdemokraten nicht etwa ein beschlußfähiges Haus verlangen, so hoffe ich, daß wir heute mit dem Gesetz fertig werden. (Beifall rechts.)

Abg **Steg** (natl.) bestreitet, daß vorzugsweise die Großgrundbesitzer Hütejungen einstellen.

Abg. **Stöcker** (wildkons.) bestreitet, daß die Behauptung Agahds von dem sittlichen Tiefstande der Hütemädchen den Tatsachen entspreche und beruft sich auf die entgegenstehenden Erfahrungen, die er in Oberbayern gesammelt habe.

Abg. **Wurm** (Soz.): Herr Stöcker weiß sehr gut, daß Agahds Buch auf einem sehr umfangreichen Tatsachenmaterial beruht. In der preußischen Lehrerzeitung schreibt ein Geistlicher, die Kinderausbeutung auf dem Lande sei ein Jammer, den kein Schleier zu verhüllen vermöge, eine Barbarei, mit der man sich an dem heranwachsenden Geschlechte versündige; es sei eigentlich das Beste, im Sommer die Schulen zu schließen und die Lehrer auf Sommerreisen zu senden. — Die Agrarier haben eine unerwartete Hilfe an Herrn Bräsicke gewonnen. Mit ihm mögen sich seine eigenen Fraktionsgenossen auseinandersetzen: wir haben zu Notiz genommen, daß ein agrarisches Herz eben agrarisch schlägt, auch bei einem Mann der Linken. (Sehr richtig! b. d. Soz.) — Die Kinderarbeit ist und bleibt ein Krebsschaden an der heranwachsenden Generation. Ich erinnere Sie an die Ravensburger Kindermärkte, wo Kinder verkauft und verdungen werden. Der reiche Bauer schickt sein eigenes Kind in die Schule und kauft sich die Arbeitskraft der Kinder armer Leute. Gewiß können Gewerbe und Landwirtschaft nicht über einen Kamm geschoren werden; aber wenn Sie die ländliche Kinderarbeit aus diesem Gesetz lassen, so beweisen Sie, daß agrarisch eben Trumpf ist. (Beif. b. d. Soz.)

Abg. **Trimborn** (Zentr.) hält die Behauptung aufrecht, daß der Antrag Baudert nur Demonstration sei. (Sehr richtig! im Zentrum.)

Abg. **Ernst** (freis. Vgg.) verteidigt den Lehrer Agahd gegen die Angriffe Gamps.

Abg. Dr. **Zwick** (freis. Vp.) erklärt, daß Abg. Bräsicke nur für seine Person gesprochen habe und befürwortet die Enquete-Resolution.

Abg. **Reißhaus** (Soz.): Nichts liegt uns ferner als eine leere Demonstration. Nehmen Sie (zur Mehrheit) unsere Anträge nur an, dann wird die Regierung schon nachgeben!

Damit schließt die Diskussion. Persönlich erklärt Abgeordneter **Reißhaus** (Soz.) gegenüber dem Abg. Gamp, daß er niemals Kinder beschäftigt habe noch beschäftigen werde.

§ 1 wird unter Ablehnung des sozialdemokratischen Antrags, für den nur die Sozialdemokraten stimmen, in der Kommissionsfassung angenommen.

§ 2 bestimmt, daß das Gesetz sich bezieht auf Kinder bis zu 13 Jahren, sowie auf Kinder über 13 Jahren, die noch zum Besuch der Volksschule verpflichtet sind.

Ein Antrag Baudert (Soz.) will als Altersgrenze für die Bestimmungen dieses Gesetzes das 14. Jahr festsetzen.

Abg **Wurm** (Soz.): Unser Antrag wird notwendig durch die besonderen Verhältnisse in Bayern, wo die Volksschulpflicht sich nur bis zum 13. Jahre erstreckt. Vielleicht wirkt das preußische Zentrum auf das bayerische in dem Sinne ein, daß dieser Ausnahmezustand bald beseitigt wird.

Nach einer kurzen Erwiderung des Abg. Trimborn (Zentr.) wird der Antrag Baudert abgelehnt; § 2 in der Kommissionsfassung angenommen.

§ 3 unterscheidet zwischen eigenen und fremden Kindern. Nach der Kommissionsfassung sollen als eigene Kinder auch zur Zwangs-(Fürsorge-)Erziehung überwiesene Kinder gelten.

Die Abgg. Baudert und Gen. (Soz.) beantragen prinzipiell die Streichung des § 3.

Abg. **Trimborn** (Zentr.) beantragt, daß zur Fürsorge-Erziehung überwiesene Kinder nur dann als eigene gelten sollen, wenn sie zugleich mit eigenen Kindern beschäftigt werden.

Abg. Wurm (Soz.) begründet den Antrag Baudert, für den in erster Kommissionslesung auch das Zentrum gestimmt habe, während es in zweiter Lesung ihn allerdings abgelehnt habe.

Abg. **Trimborn** (Zentrum) begründet seinen Antrag und mahnt zu vorsichtigem Vorgehen.

Damit schließt die Diskussion. Der Antrag **Trimborn** wird angenommen, die Anträge Baudert werden abgelehnt; der § 3 in der durch den Antrag Trimborn veränderten Fassung angenommen.

§ 4 zählt die Beschäftigungsarten auf, in denen die Beschäftigung fremder Kinder verboten ist.

Ein sozialdemokratischer Antrag will unter die verbotenen Beschäftigungsarten einreihen: Rüben- und Pflanzenziehen, Hopfenpflücken und Kartoffelgraben gegen Entgelt, sowie die Beschäftigung bei Treibjagden. Außerdem soll in dem Verzeichnis der Werkstätten, in denen die Beschäftigung fremder Kinder verboten ist, die Einschränkung gestrichen werden, wonach die Beschäftigung von Kindern in Haar- und Borstenzurichtereien nur dann verboten ist, wenn mit ausländischem Material gearbeitet wird.

Abg. Dr. **Müller**-Meiningen (freis. Vp.) spricht sich gegen den sozialdemokratischen Antrag aus.

Derselbe wird abgelehnt, § 4 in der Kommissionsfassung angenommen.

§ 5 verbietet die Beschäftigung von Kindern unter 12 Jahren im **Handels- und Verkehrsgewerbe**.

Ein sozialdemokratischer Antrag will das Schutzalter auf 13 Jahre erhöhen.

Die Vorlage verbietet ferner die Beschäftigung von Kindern über 12 Jahren in der Zeit zwischen 8 Uhr Abends und 8 Uhr Morgens und vor dem Vormittagsunterricht.

Ein sozialdemokratischer Antrag will das Verbot auch auf die Zeit zwischen dem Vor- und Nachmittagsunterricht ausdehnen.

Die Beschäftigung darf nicht länger wie drei Stunden täglich, während der Ferien nicht länger als 4 Stunden dauern.

Ein sozialdemokratischer Antrag will die Beschäftigungsdauer während der Schulferien streichen. Die Arbeit soll erst zwei Stunden nach beendetem Unterricht beginnen.

Abg. **Wurm** (Soz.): Der Lehrer Agahd hat in der „Soz. Praxis" nachgewiesen, daß die von der Kommission angenommenen Bestimmungen ein schwer durchführbares Kunterbunt zur Folge haben würden. Die Annahme unserer Anträge ist aber schon deswegen nötig, weil das Oberlandesgericht Breslau, die Bestimmung, „eine Pause ist zu gewähren" in einer Weise ausgelegt hat, wie wir es uns nicht haben träumen lassen. Er hat den Begriff dahin ausgelegt, daß eine Ruhepause schon gewährt sei, wenn der Unternehmer den Vorarbeiter auf die betreffende Bestimmung des Gesetzes aufmerksam gemacht hat und ihm gestattet, sofern er darauf Anspruch erhebt. Deshalb muß das Wort „gewähren" aus dem Gesetz heraus. Ich erwarte eine Erklärung der Regierung, wie sie sich zu diesem Fall stellt. (Bravo! bei den Sozialdem.)

Staatssekretär Graf **Posadowsky**: Das Erkenntnis des Oberlandesgerichts Breslau stellt allerdings, wenn es in der obersten Instanz Rechtskraft erhält, unsere ganze soziale Gesetzgebung in Gefahr. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Das Wort „gewähren" befindet sich in einer ganzen Reihe von Verordnungen, die aufgrund der Gewerbeordnung erlassen sind. Das Reichsgericht hat einen gerade entgegengesetzten Standpunkt eingenommen, wie das Breslauer Oberlandesgericht. Ich empfehle Ihnen deshalb, an der vorliegenden Fassung nichts zu ändern. (Bravo!)

Abg. **Trimborn** (Zentrum) stellt fest, daß die Darlegungen des Grafen Posadowsky der Auffassung des gesamten Reichstags entsprechen und wendet sich im übrigen gegen die sozialdemokratischen Anträge, die Abg. **Wurm** (Soz.) nochmals verteidigt.

§ 7 wird unter Ablehnung der sozialdemokratischen Anträge unverändert angenommen, ebenso die §§ 8—12.

Bei § 13, der die Beschäftigung eigener Kinder im Betriebe von Werkstätten, im Handelsgewerbe und in den Verkehrsgewerben betrifft, wird ein Verbesserungsantrag des Abg. Dr. **Zwick** (Freis. Vp.) beinahe einstimmig angenommen.

§ 15 verbietet die Beschäftigung von Kindern unter 12 Jahren im Betriebe von Gastwirtschaften und die Beschäftigung von Mädchen bei der Bedienung der Gäste.

Abg. Graf **v. Bernstorff** (Lauenburg) (kons.) beantragt einen Zusatz, wonach die untere Verwaltungsbehörde Ausnahmen dann zulassen darf, wenn der Betrieb in der Regel ohne fremde Hilfe stattfindet.

Abg. **Trimborn** (Zentrum) wendet sich entschieden gegen diesen Antrag, der das Prinzip durchlöchere.

Aus aller Welt.

Ein Selbstmord in Berlin. Freitag Vormittag wurden die Leichen eines unbekannten Mannes und eines jungen Mädchens aus dem Landwehrkanal gezogen. Bei dem Manne war das Monogramm aus dem Taschentuch geschnitten und die Seiten aus dem Militärpaß herausgerissen. Bei der Leiche des Mädchens fand sich ein Zettel: „Wilhelmine K., meine Eltern wohnen in Breslau."

Wegen Mädchenhandels in mehreren Fällen ist der Arbeiter Höfling aus Halle zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Höfling war in Berlin verhaftet worden, als er mit der Tochter eines Musikdirektors in Halle nach Amerika reisen wollte. Auf diese That ist auch die irrtümliche Notiz amerikanischer Blätter zurückzuführen, Halle sei der Mittelpunkt des internationalen Mädchenhandels.

Die Flüchtigen. Wie ein Depeschenbureau aus San Remo berichtet, trafen dort gestern die Kronprinzessin Luise und Giron ein, um eine Villa zu besichtigen, die sie miethen wollten. Die Kronprinzessin erlitt einen Ohnmachtsanfall und das Paar mußte in Folge dessen schleunigst nach Mentone zurückkehren.

Unglücksfall. Freitag Nachmittag fuhren zwei Musketiere der 5. Kompagnie des Infanterie-Regiments 145 in Metz mit einem Kompagniekarren die Kriegsstraße vor der Feste Graf Häseler bergab. Der Karren nahm durch unvorsichtige Lenkung eine derartige Schnelligkeit an, daß die Musketiere stürzten und unter den Karren gerieten. Einer wurde getötet, der andere verletzt.

Gewaltige Eisstauungen auf der Weichsel, und zwar in einer Länge von 8 Kilometern, hatten sich, wie uns berichtet wird, unterhalb Warschau zwischen Wysrogrod und Jablono gebildet. Infolgedessen trat der Nebenfluß Narey aus seinen Ufern und überschwemmte die nahegelegenen Ortschaften weithin. Die darauf plötzlich wieder eingetretene starke Kälte überzog auch das Ueberschwemmungsgebiet mit einer starken Eisdecke, sodaß die Bewohner in eine schreckliche Lage geraten sind. Beginnt jetzt bei der milderen Witterung Eisgang, so kann über etwa 30 Dörfer, die vom Eise eingeschlossen sind, eine furchtbare Katastrophe hereinbrechen. Die Behörden wollen Militär requirieren, damit die angestauten und festgefrorenen Eismassen aufgehauen werden. Hoffentlich trifft die militärische Hilfe nicht zu spät ein, denn das Eis wird jetzt schon infolge der warmen Witterung mürbe.

Der schwerste Mann Deutschlands, ja vielleicht der ganzen Welt, ist unstreitig der Hotelbesitzer Hans Fromm zu Willenberg in Westpreußen. Obwohl aus einer ganz normal gebauten Familie stammend, hat sich sein Körpergewicht nach und nach auf 502 Pfund emporgeschwungen. Diesen Rekord von 5 Zentner 2 Pfund dürfte so leicht niemand zu schlagen im stande sein. Bemerkt möge sein, daß sich das Gewicht netto versteht, also ohne jegliche Bekleidung.

Die Feuerbestattungen haben im letzten Jahre im Deutschen Reiche ganz erheblich zugenommen. Wie „Die Flamme", das Organ des Vereins für Feuerbestattung, meldet, haben im Jahre 1902 861 Leichenverbrennungen stattgefunden, während im Jahre 1901 die Zahl derselben nur 692 betrug. Die meisten Verbrennungen entfielen auf das Krematorium in Gotha, wo 234 Leicheneinäscherungen erfolgten. Die Verstorbenen entstammten zum größten Teil aus Gotha und Umgebung, woselbst fast ein Siebentel aller Dahingeschiedenen die Leichenverbrennung gewählt hatten. Die übrigen Leicheneinäscherungen erfolgten in den Krematorien in Hamburg, Heidelberg, Jena, Offenbach, Mannheim und Eisenach, woselbst die Zahlen der Verbrennungen zwischen 164 und 17 schwanken.

Die Dreyfus-Affaire lebt wieder auf. In einer Versammlung der sozialistischen Partei in Paris nahm der Abgeordnete Jaures das Wort, um in nachdrücklicher und beinahe feierlicher Form anzukündigen, daß noch vor dem Ablauf weniger Monate die Wiederaufnahme der Dreyfus-Affaire zu erwarten sei. Es seien von den Freunden Dreyfus' neue Nachforschungen angestellt und Verbrechen entdeckt worden, welche die Revision des Urteils des Kriegsgerichts von Rennes herbeiführen müßten. An zuständiger Stelle wird dem Pariser Korrespondenten der „Frankfurter Zeitung" die Richtigkeit dieser Aeußerung von Jaures bestätigt, mit dem Hinzufügen, daß keine Hindernisse bestehen, diese Ankündigung der weitesten Oeffentlichkeit mitzuteilen.

Durch Feuer sind in der Donnerstag-Nacht die großen Elektrizitätswerke der Niagarafälle zerstört worden. Die elektrischen Bahnen in Buffalo und Rockport, sowie die Fabriken am Niagara, welche die von den Anlagen erzeugte elektrische Kraft benutzen, mußten den Betrieb einstellen.

Vermißter Dampfer. Der Bremerhavener Fischereidampfer „St. Johann" ist von einer Fangreise nach Island nicht heimgekehrt; man vermutet daher, daß er mit der aus 10 Mann bestehenden Besatzung untergegangen ist. Es ist dies bereits der dritte Fischdampfer der Weserflotte, welcher in diesem Jahre verschollen ist.

Gefährliche Explosion. Nach einer der „Köln. Ztg." aus Saarlouis zugehenden Meldung hatte einer der mit dem Nachtzug von der Arbeit nach Hause fahrenden Bergleute gestern bei seinem Gepäck eine Flasche Benzin. Die Flasche kam der Heizung zu nahe, explodierte plötzlich und ergoß ihren brennenden Inhalt über die Kleider der Mitreisenden. Mehrere Arbeiter erhielten lebensgefährliche Brandwunden, einige sprangen zu den Fenstern hinaus und erlitten, da der Zug noch nicht zum Stillstand gekommen war, Brüche und Hautabschürfungen.

Zusammenstoß. In der Nähe von Kowal (Korfu) stieß der britische Kreuzer „Pioneer" mit einem Torpedobootzerstörer zusammen, wobei mehrere Personen getötet wurden. Zwei Leichen wurden gefunden, etwa dreizehn werden noch vermißt.

Ein Bild des Elends. In unserem tschechischen Bruderblatte, dem „Bravo Lidu", in Prag, findet sich eine ergreifende Geschichte, die das Elend und die Verzweiflung hungernder Menschen deutlicher schildert, als endlose Reihen statistischer Zahlen:

Der Großhändler B. in Prag ließ, obzwar er sehr reich ist, bei der größten Kälte im November v. J. aus Greiz in den Geschäftslokalitäten nicht heizen. Mit den Handlungsgehilfen und Komptoirbeamten arbeitet in seinem Geschäfte auch sein eigener Sohn. Eines Tages war es so kalt, daß die Wasserleitung im Hause einfror und bei der Wasserleitung im Keller ein Feuer angebrannt werden mußte, damit diese wieder funktioniere. Als der Sohn des Geschäftsmannes davon Nachricht bekam, begab er sich aus dem Komptoir, wo er frierend arbeitete, in den Keller, um sich bei dem mit glühenden Holzkohlen gefüllten Korbe zu erwärmen. Aber durch die giftigen Kohlendünste wurde er betäubt und fiel ohnmächtig zu Boden. Unglücklicherweise fiel er mit dem Rücken auf eine glühende Kohle, die ihm ein ganzes Stück der Haut verbrannte. Erst nach längerer Zeit fanden ihn die Hausleute dort liegen. Die Wunde wollte sich nicht schließen. Der Arzt erklärte, es sei nur eine Hilfe möglich: wenn sich ein gesunder Mensch ein Stück Haut von seinem Körper ausschneiden ließe, um dieses auf die Wunde legen zu können. Der reiche Geizige wollte lange nicht einwilligen: selbstverständlich nicht aus Humanitäts-Rücksichten, sondern weil er seine eigene Haut nicht für den Sohn geben wollte und fürchtete, daß ein fremder Mensch, auch wenn sich jemand zu solchem Dienste bereit finden würde, das nur für angemessene Belohnung tun werde. Endlich, als die Gefahr am größten war, ließ er sich bewegen und veröffentlichte in einem bürgerlichen Blatte ein Inserat: Derjenige, der sich aus seinem gesunden Körper für Belohnung ein Stück gesunder Haut ausschneiden lassen wolle, solle sich bei ihm melden. Und es geschah, was niemand erwartete. Auf ein einziges kleines Inserat kamen 80 (achtzig) Anerbietungen. In allen war bemerkt, daß der Schreiber sich nur aus dem Grunde anbiete, um seinen hungrigen Kindern Brot kaufen zu können. Und es waren keine hohen Preise, die diese unglücklichen Menschen für ihre Haut verlangten. Der eine schrieb sogar, er sei bereit, sich den ganzen Körper zerschneiden zu lassen, nur damit er seine Kinder vor dem Hungertode retten könne. Nur eine Ausnahme fand sich. Neben diesen bot sich auch ein edler Arzt an; er sei aus bloßer Humanität und im Interesse der ärztlichen Wissenschaft, ohne auf Belohnung Anspruch zu machen, bereit, mit seiner Haut dem Sohne zu helfen. Und der reiche, geizige Großhändler nahm dieses Anerbieten an. 79 arme Leute, die vielleicht schon ihrem Gott Dankgebete stammelten, daß er ihnen in äußerster Not die „Hilfe" sandte, wurden wieder enttäuscht!

Die Abgg. **Gamp** (Rp.), **Henning** (Ztr.), **Hofmann**-Dillenburg (natl.), **Hasse** (natl.) und auch der Staatssekretär Graf **Posadowsky** treten für das Amendement ein, das den Bedürfnissen der kleinen ländlichen Gastwirtschaften entspreche und keine Schädigung der Kinder bedeute.

Abg. **Wurm** (Soz.) wendet sich gegen die Einführung derartiger Extraausnahmen. Das Kind gehöre unter allen Umständen nicht in die Kneipe.

Abg. **Gothein** (Frs. Vgg.) hält es nicht für gefährlich, wenn die Kinder kleine Handreichungen in den Wirtschaften ausführen und stellt einen Vermittelungsantrag für die dritte Lesung in Aussicht.

Darauf wird das Amendement des Grafen Bernstorff zurückgezogen und § 15 unverändert angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes und die Resolution, die eine Enquete über die Beschäftigung von Kindern in der Landwirtschaft fordert.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. (Zweite Lesung des Etats des Reichskanzlers und des Reichsamts des Innern.)

Schluß 6 Uhr.

10. Schlesischer Parteitag

in Breslau am 1. Februar 1903.

Die Verhandlungen des Parteitags finden im Zimmer 2 des „Gewerkschaftshauses" statt, das aus diesem Anlaß festlich geschmückt ist.

Genosse **Schütz** eröffnet den Parteitag um 11 Uhr mit Worten der Begrüßung im Namen der schlesischen Agitationskommission. Er weist darauf hin, daß wir heute zusammengekommen sind, um den Feldzugsplan für die bevorstehenden Wahlen zu entwerfen.

In den Vorstand werden gewählt die Genossen Schütz-Breslau und Keller-Görlitz als Vorsitzende, Winter-Beuthen und Springer-Waldenburg als Schriftführer.

In die Mandatsprüfungs-Kommission delegirt der Parteitag die Genossen Feldmann-Langenbielau, Mohring-Liegnitz und Recker-Neustadt.

Zunächst wird ein Antrag Görlitz abgelehnt, der die Redezeit der Referenten auf eine halbe Stunde festsetzt.

Hierauf tritt der Parteitag in die Beratung des ersten Punktes der Tagesordnung:

Bericht der Agitationskommission

ein. Genosse **Schütz** erstattet diesen Bericht, der unseren Lesern bereits durch die Veröffentlichung des gedruckten Geschäftsberichtes bekannt ist. Schütz bittet, die Versammlungsredner nach der Provinz nicht so spät zu bestellen und giebt bekannt, warum die Volkskalender in einigen Jahren nicht herausgegeben worden sind. Die mangelhaften Bestellungen zwangen die Kommission dazu. Redner erläutert die Flugblattprozesse, über die ebenfalls in der „Volkswacht" schon des Nähern berichtet worden ist, und spricht sich zum Schluß für den Antrag 2 Breslau aus.

Bei Punkt 1 werden folgende Anträge mitverhandelt:

Breslau: Das Organisations-Statut dahin abzuändern, daß der schlesische Parteitag alljährlich stattfindet.

Breslau. „Der Parteitag möge den vom Parteitag 1901 gefaßten Beschluß:

> Die Agitations-Kommission hat nur zu Kreiskonferenzen einen Vertreter zu entsenden, wenn die Genossen des betreffenden Wahlkreises diese Entsendung gewünscht haben
>
> aufheben."

Langenbielau: Dem § 4 des schles. Organisationsstatuts folgende Fassung zu geben:

§ 4. Zu demselben entsenden die einzelnen Reichstagswahlkreise der Provinz Schlesien auf je volle 200 organisirte Genossen, für welche in der Zeit vom vorhergegangenen Parteitage ab die statutarischen Beiträge an die Agitations-Kommission geleistet sind, je einen Vertreter. Wahlkreise mit weniger als 200 Organisirten haben Anspruch auf einen Vertreter, in Ausnahmefällen kann der Parteitag zwei Vertreter zulassen. Als organisirt zählen auch auf Parteikarten zahlende Genossen.

Zur Teilnahme sind außerdem heranzuziehen:

1. Die Agitations-Kommission.
2. Je ein Vertreter der Verlage, der Redaktionen und der Preßkommissionen unserer schlesischen Parteiblätter. Dieselben haben in allen ihre geschäftliche Tätigkeit betreffenden Angelegenheiten nur beratende Stimme.

Warthau: Jedem politischen Verein, welcher Beiträge an die Agitations-Kommission abliefert, eine gedruckte Abrechnung zukommen zu lassen.

Striegau: Alljährlich wird ein Volkskalender herausgegeben, um unter der Landbevölkerung verbreitet zu werden.

Bunzlau: Für das Jahr 1904 keinen Schlesischen Volkskalender von der Agitations-Kommission herauszugeben.

Neukirch-Breslau begründet den Antrag Breslau 1. Er verspricht sich von seiner Ausführung eine Belebung der Agitation. Auch für die Berichterstattung der Presse seien einjährige Parteitage praktischer.

Müller-Görlitz begründet, weshalb Görlitz nicht mehr Beiträge abgeliefert hat. Der Kreis mußte für seine eigene Agitation so viel anwenden, daß kein Geld mehr übrig geblieben ist für die Agitationskommission.

Kühn-Langenbielau ist der Meinung, daß die geringfügigen Bestellungen auf den Agitationskalender zurückzuführen sei auf die kurze Frist, welche die Agitationskommission bei der Umfrage gestellt hat. Redner wendet sich gegen alljährliche Parteitage und gegen den Antrag Breslau 2. Sodann begründet der Redner den Antrag Langenbielau 3. Die Ausführung dieses Antrages würde ein festeres Band zwischen den Provinzgenossen schlingen.

Bruhns-Breslau stellt folgenden Antrag an Stelle des Antrages Breslau 2.

> Die Agitationskommission ist verpflichtet, auf erfolgte Einladung an Kreiskonferenzen teilzunehmen. Ebenso hat sie das Recht, nach eigenem Ermessen einen Vertreter zu Kreis-Konferenzen zu entsenden.

Neukirch-Breslau wendet sich gegen Kühn-Langenbielau und verteidigt aufs Neue den Antrag Breslau 1.

Kühn-Breslau begründet den Antrag Breslau 2 und erklärt sich schließlich für die Anträge Breslau und Breslau 1, aber gegen den Antrag Langenbielau. Den Antrag Warthau wünscht der Redner, der Agitationskommission zur Berücksichtigung zu überweisen.

Bruhns-Breslau wendet sich gegen die alljährlichen Parteitage und begründet seinen oben angeführten Antrag.

Tutzauer stellt folgenden Antrag:

> In jedem Jahr, in welchem allgemeine Reichstags- bezw. Landtagswahlen stattfinden, ist, falls ein ordentlicher Parteitag nicht zusammentritt, vor den Wahlen ein außerordentlicher Parteitag einzuberufen.

Bandach-Striegau begründet den Antrag Striegau und wendet sich gegen einige Angriffe auf die Parteigenossen in Striegau.

Feldmann-Langenbielau spricht gegen die Anträge Breslau 2 und Bruhns. Er macht interessante Mitteilungen über die Organisationstätigkeit im Kreise Reichenbach.

Heymann-Breslau weist einige vom Müller-Görlitz erhobene Angriffe auf den Breslauer Verein zurück und behauptet, daß Breslau seine Pflicht gegenüber dem Landkreise und der Provinz stets getan habe. Redner bekämpft den Antrag Langenbielau und bestreitet die Berechtigung der Kühn'schen Anklagen gegen die Agitationskommission.

Michaelis-Waldenburg erklärt sich gegen den Antrag Langenbielau und behauptet, die Lokalverhältnisse verhindern es, daß überall so gute Organisationen gegründet werden können wie in Reichenbach. Redner ist für alljährlichen Parteitag.

Feldmann-Langenbielau entkräftet die gegen den Antrag Langenbielau erhobenen Einwände und wendet sich gegen Heymann-Breslau. Redner ist für alljährliche Parteitage.

Burgund-Breslau hält ebenfalls die der Agitationskommission gemachten Vorwürfe für unberechtigt und spricht für die Delegationen zu den Wahlkreiskonferenzen. Ferner erklärt er sich gegen den Antrag Langenbielau.

Tutzauer-Berlin bemängelt die Fassung des Langenbielauer Antrages und erklärt denselben für unpraktisch. Sodann begründet er seinen oben mitgeteilten Antrag und erklärt sich zum Schluß für die Beschickung der Wahlkreiskonferenzen.

Kühn-Langenbielau hält die vielen Parteitage für überflüssig und verteidigt den Antrag-Langenbielau.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen und darauf in die Mittagspause eingetreten.

Nach Wiedereintritt in die Verhandlungen erstattet **Mohring**-Liegnitz den Bericht der Mandatsprüfungskommission. Es sind danach auf dem Parteitag **21 schlesische Wahlkreise** durch 37 Delegirte vertreten, ferner sind anwesend 3 Reichstagsabgeordnete für Schlesien, 5 Vertreter der Presse und 5 Mitglieder der Agitationskommission. Nach kurzer Debatte werden alle Mandate für giltig erklärt.

Schütz weist in seinem Schlußwort darauf hin, daß nur die knappe Hälfte der Flugblätter in dem Kreis Breslau-Land verwendet worden sei, die größere Hälfte ist für drei andere Kreise verausgabt worden. Er erklärt den Vorwurf für unberechtigt, daß die Agitationskommission die Frist für die Kalenderbestellung zu kurz bemessen habe. Ferner giebt Redner Auskunft über die Zahl der von der Agitationskommission beschickten Konferenzen und wendet sich gegen den Antrag Langenbielau. Die Zahl der beschickten Konferenzen sei äußerst klein und mit den Geldmitteln sei sehr gespart worden.

Bei der nun folgenden Abstimmung wird der

Antrag Breslau 1 abgelehnt, der Antrag Tutzauer angenommen.

Nachdem der Antrag Breslau 2 zurückgezogen war, gelangte der Antrag Bruhns zur Annahme.

Die Anträge Bunzlau und Langenbielau werden abgelehnt, Alt-Warthau der Agitationskommission zur Berücksichtigung übergeben.

Zum 2. Punkt der Tagesordnung

„Die nächste Reichstagswahl"

hat das Referat

Genosse **August Kühn**-Langenbielau: Das Verhalten der Dreieinigkeit im Reichstage: Pfaff, Adel, Kapital hat gezeigt, wessen sie fähig ist. Es ist unerhört, was sie dem Volk in der Annahme des Zolltarifs zu bieten gewagt hat. Auch wenn keine Rechtsbrüche dabei vorgenommen wären, wäre diese Leistung doch eine unerhörte. 9/10 des deutschen Volkes werden durch den Zolltarif schwer belastet. Treu und Glauben sind auf das schmählichste verletzt worden. Auf beiden Seiten, bei Regierung und bei der Mehrheit wurde fortwährend erklärt: Das können wir nicht annehmen. Ueber Nacht war aber der Kuhhandel fertig. Dann kam Ballestrem's Maulkorbverfügung gegen unsere Genossen. Der Mehrheit haben sich noch die Rudimente des sogenannten entschiedenen Liberalismus um Eugen Richter zugesellt. Wenn das Volk nicht alles daran setzt, um diese Mehrheit in eine Minderheit zu verwandeln, dann würde es zeigen, daß es eine andere Behandlung gar nicht verdient. Es soll uns deshalb klar sein, daß wir jede Fiber anstrengen müssen, um dieser Reichstagsmehrheit den Garaus zu machen. Gelingt das nicht, wird die Mehrheit noch einmal wiedergewählt, wird es zweifellos mit den Volksrechten ganz zu Ende sein. Auch vor dem Wahlrecht wird man dann nicht zurückschrecken. Daran macht mich auch das Zuckerplätzchen der Vorlage betr. Sicherung des Wahlgeheimnisses zweifeln. Auf diese Vorlage dürfen wir nicht allzu stark bauen. Mancher Mißtrauische wird hinter der „spanischen Wand" eine Falle wittern. Für die nächste Wahl wird uns daraus wenig Vorteil erwachsen, wenn wir nicht selbst auf dem Posten sind. Bei den nächsten Wahlen stehen aber nicht nur die materiellen, sondern auch die geistigen Güter des deutschen Volkes auf dem Spiele. Es handelt sich darum, ob das deutsche Volk unter das kaudinische Joch einer handvoll hochwohl- und edelgeborener Herren, einer handvoll blaublütiger Junker kommen soll. Dabei können wir uns nicht auf andere Leute verlassen. Die freisinnigen Bürger stimmen in der Stichwahl zum großen Teil für die Kandidaten der Konservativen und Antisemiten, weil sie wissen, daß sie Fleisch von ihrem Fleisch sind. Es kann sich fragen, welche Stellung wir zu den bürgerlichen Parteien einnehmen. Da muß es allerdings als selbstverständlich gelten, daß wir zunächst überall selbständig vorgehen. Für die Stichwahl müssen wir die Beschlußfassung den einzelnen Kreisen überlassen. Bei der Wahl wird auch die Entscheidung sollen, ob die Wähler das Tischtuch zwischen sich und der Sozialdemokratie zerschneiden oder ob sie weiter mit uns „Elenden" zusammenwerfen wollen. Auch müssen die Wähler entscheiden, ob das französische Gewächs der „weißen Bluse" bei uns eingeführt werden soll, ob fortgesetzt Arbeiter gepreßt werden sollen, um gegen die Arbeiter öffentliche Huldigungserklärungen loszulassen. Wir müssen auch immer wieder darauf hinweisen, daß die Arbeiterklasse rechtlichen Anspruch auf Schutz in jeder Form habe, daß es also falsch ist, wenn fortwährend den Arbeitern vorgerechnet wird, wieviel das Bürgertum für sie leiste. Wir wollen immer wieder betonen, daß wir das Recht haben, auf Schutz unserer Gesundheit und unseres Lebens zu dringen, und nicht notwendig haben, dafür noch immer die Hand der Gebenden zu küssen. Redner giebt dann noch einzelne praktische Winke. Man solle selber suchen, Wählerlisten herzustellen, wenn nicht die Abschriften amtlich gemacht werden. Auch der Schlußwerbedienst muß organisirt werden. Die Flugblätter müssen für den einzelnen Wahlkreis hergestellt werden, nicht für die ganze Provinz. Die Organisation muß schon jetzt für den Wahlkreis vorbereitet werden. Er schlägt schließlich folgende Resolution vor:

> „Der Parteitag erklärt: Angesichts der schweren Vergewaltigungen, welche sich die volksfreundliche Mehrheit des Reichstags in den letzten Monaten an den Interessen und dem Recht der werktätigen Bevölkerung schuldig gemacht hat, ist es zwingende Pflicht jedes Parteigenossen in Schlesien, der mit Recht Anspruch auf den Ehrennamen Sozialdemokrat erhebt, in dem jetzt beginnenden Reichstagswahlkampf mit aller Zähigkeit, Kraft und Energie einzutreten. Die bloße Stimmabgabe kann als Pflichterfüllung nicht gelten. Wer wirklich Parteigenosse sein will, muß viel mehr dem Wohlergehen unserer Partei seine Kräfte und Mittel zur Verfügung stellen. Nur wenn alle Parteigenossen diese Pflicht voll erfüllen, kann ein Wahlresultat erzielt werden, wie es den Interessen der so zahlreichen Arbeiterschaft unserer Provinz entspricht und der Sozialdemokratie würdig ist. Die vorbezeichnete Pflicht muß auch in den schlesischen Wahlkreisen erfüllt werden, die vorläufig noch keine Aussicht auf Eroberung der Mandate bieten, denn wenn auch die Vermehrung der sozialdemokratischen Mandate in erster Linie zu setzen ist, muß doch alles getan werden, um in den noch rückständigen Kreisen zu verwerten. Es muß den finsteren Mächten der Reaktion der Wahltag zu einem wirklichen Gerichtstag werden."

Der Antrag Glogau:

> Es wird beantragt, daß der Kreis Glogau bei der nächsten Reichstagswahl mit genügenden Geldmitteln zu unterstützen ist, damit die Scharte von 1898 in diesem Jahre wieder ausgewetzt werden kann.

wird nicht unterstützt, kann also nicht verhandelt werden.

In der Diskussion nimmt Abg. Genosse **Bernstein** das Wort: Es ist wahrscheinlich, daß die Wahlen bereits im Mai oder Anfang Juni stattfinden. Alle Vorbereitungen, die Sie treffen wollen müssen Sie bald treffen. Wenn man die Vorgänge im Reichstag im Lande bespricht, tut man gut, sich vor Uebertreibungen zu hüten. Wird einem die Frage vorgelegt, was denn die sozialdemokratische Obstruktion im Reichstage erreicht habe, dann solle man energisch darauf hinweisen, daß trotz der Verfassungsbruche und der Gewaltakte die Mehrheit vor der Regierungsvorlage Halt machen, zu Kreuze kriechen müssen. Nur bezüglich des Gerichtsgesetzes habe die Regierung eine sehr zweifelhafte Konzession gemacht. Redner macht noch einen praktischen Vorschlag bezüglich der Lokalfrage.

Abgeordneter Genosse **Sachse** macht besonders darauf aufmerksam, daß für die Genossenschaften eine besondere Erschwerung durch den Zolltarif geschaffen worden ist. Während bisher für die Genossenschaften die Erleichterung bestand, daß sie Lebensmittel in kleinen Mengen zollfrei einführen konnten, ist jetzt dem Bundesrat die Vollmacht gegeben worden, diese Bestimmung aufzuheben und der Bundesrat wird davon Gebrauch machen, weil er der Meinung ist, daß das, was die Frauen durch die Zollfreiheit erhalten haben, durch die Männer in Schnaps angelegt worden sei. Gegen diese neue Belastung müsse man im Wahlkampfe die Grenzbesperrung ebenso eindringlich verweisen, wie darauf, daß die Konservativen, das Zentrum und die Nationalliberalen an der Erschwerung die Schuld tragen.

Weitere Redner sind nicht gemeldet. Es wird dann die Resolution Kühn und folgende, vom Genossen Bruhns eingebrachte Resolution angenommen:

> „Die Aufstellung der Kandidaten bleibt Sache der einzelnen Wahlkreise. Der Provinzial-Parteitag sieht von einer Beschlußfassung dieser Frage ab und überweist die Aufstellung von Kandidaten für diejenigen schlesischen Wahlkreise, in welchen eine Parteiorganisation überhaupt nicht vorhanden ist, der Agitationskommission."

Zum 3. Punkt der Tagesordnung

„Die preußischen Landtagswahlen"

nimmt nun das Wort der Referent Genosse Bruhns:

Redner will die taktische Seite der Frage hier nicht erörtern, einmal weil das sehr weit führen würde und dann auch, weil demnächst eine Parteikonferenz für ganz Preußen auch diese wichtigen Fragen behandeln und soweit das möglich, auch entscheiden wird. Er will sich auf die Erörterung der wahltechnischen Seite und die Erörterung der uns erwachsenden agitatorischen und organisatorischen Aufgaben beschränken. Redner schildert dann die Grundlage des Dreiklassenwahlsystems zu den preußischen Landtagswahlen, das sich in zwei Punkten wesentlich unterscheidet von dem Dreiklassensystem bei den Stadtverordnetenwahlen. Einmal dadurch, daß bei der Landtagswahl die Steuersumme der Urwähler jedes einzelnen Wahlbezirks, der mindestens 750, höchstens 1749 Seelen enthalten soll, „gedrittelt" wird, während das bei den Stadtverordnetenwahlen für die ganze Gemeinde geschieht. Und zweitens dadurch, daß zum Landtage indirekt gewählt wird, d. h. die Abgeordneten werden durch von den Urwählern ernannte Wahlmänner gewählt, während bei den Stadtverordnetenwahlen die Vertreter von den Wählern direkt gewählt werden. Auch die Art der Wahlhandlung unterscheidet sich in vielen Punkten von der bei den Stadtverordnetenwahlen. Eingehend erörtert Redner die Anlegung der Abteilungslisten und ihren mannigfachen Variationen, den „Dreimarkmännern", die wunderbarsten Verschiebungen in der Zusammensetzung der Dreiteilungen sowohl in den verschiedenen Orten, wie in den einzelnen Urwahlbezirken selbst hervorrufen. Bei der 1893er Wahl berechtigte zur Wahl in der ersten Abteilung an einem Orte schon ein Steuersatz von 4,95 Mk., während in einem anderen Orte ein Steuersatz von 8484 Mk. nur zur Wahl in der dritten Abteilung berechtigte. Dann bespricht Redner die ebenso kinnlichen wie lächerlichen Vorschriften bei den Urwahlen und Abgeordnetenwahlen. Nicht durch Gesetz, sondern durch Reglement sind alle diese Bestimmungen geschaffen, die aussehen, als ob sie geradezu zur Erschwerung der Wahl dienen sollten. Die Wähler, die Interesse am Wahlresultat haben, sind gezwungen, bis zur Beendigung des ganzen Wahlaktes, unter Umständen stundenlang im Wahllokale zu bleiben. Ebenso unhaltbar sind die Vorschriften bei der Wahl der Abgeordneten. In Breslau hätten die hundert sozialdemokratischen Wahlmänner durch geschickte Benutzung der Wahlvorschriften die Wahl der drei Abgeordneten über einen Zeitraum von neun Tagen und Nächten hinziehen können.

Redner wendet sich dann unseren Aufgaben zu. Die Beteiligung wird unsere Anhänger erziehen, insbesondere auch zur öffentliche Abstimmung. Besonderen Wert müssen wir auf die Erlangung bezw. Erziehung tüchtiger Wahlmannskandidaten legen, denn von diesen hängt in erster Linie unser Erfolg ab. Redner schildert die Gewinnung und die Aufgaben der Wahlmänner eingehend. Er erklärt, daß die Breslauer gern bereit sind, den Genossen in der Provinz s. Z. die geeigneten Unterweisungen zu geben insbesondere wolle auch Redner gern durch Vorträge über das Technische bei der Landtagswahl Aufklärung geben. Neben der Erziehung der Genossen sei das Wichtigste die Erweiterung unseres Arbeitsfeldes, die Gewinnung weiterer agitatorischer Mittel. Redner giebt einen Ueberblick über die mancherlei großen und wichtigen Fragen, welche der preußischen Landtag beschäftigen. Da sind Schulwesen, Armenpflege, Wohlfahrtseinrichtungen, Polizeiwesen, Steuern, Verhältnisse der Unterbeamten und staatlichen Arbeiter, Eisenbahnen und Wasserstraßen, agrarische Gesetzgebung, Rechtspflege, Gemeindegesetzgebung, Ausführung der Arbeiterschutzgesetze, das gesamte Verwaltungswesen usw. Welchen Aufklärungs- und Agitationsstoff bieten uns all diese Fragen. Schließlich können wir auch die Diskreditirung dieses lächerlichen Dreiklassenwahlsystems am allerbesten durch unsere Beteiligung betreiben. Der Obstruktion will Redner nicht das Wort reden. Es sei unsere Aufgabe, möglichst viel Wahlmänner zu erringen. Dann können wir weiter sehen. Vielleicht würden wir aus eigener Kraft doch ein oder das andere Mandat erringen, vielleicht mit Hilfe anderer Parteien. Jedenfalls solle hier ausgesprochen werden, daß unsere Freisinnigen nirgend, auch nicht in Breslau darauf würden rechnen können, bedingungslos die sozialdemokratische Hilfe wieder zu bekommen. Redner habe einigen Herren schon privatim nahe gelegt, sich darauf auch bei der Aufstellung ihrer Wahlmannskandidaten einzurichten und nicht mehr abhängige Beamte 2c. aufzustellen. Gelingt es uns nicht, eigene Mandate zu erlangen, dann könnten wir ja einmal die Abgeordnetenwahlen zur Obstruktion benutzen, wenn nicht die Regierung etwa noch das Wahlreglement vor den nächsten Wahlen ändere. Mit einem Appell an die Genossen, wie bei den Reichstags- so auch bei den Landtagswahlen alle mögliche Kraft aufzuwenden, schließt Redner seinen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag.

In der Diskussion macht

Genosse **Bernstein** die Mitteilung, daß von der Parteileitung schon Schritte zur Berufung einer allgemeinen preußischen Parteikonferenz getan sind. Die Berufung wird derart erfolgen, daß die für die Reichstagswahlen besonders in Anspruch genommenen Mitglieder der Genossen möglichst geschont werden. Eine Aenderung des Wahlreglements durch die Regierung sei wohl sicher zu erwarten. Die unhaltbaren Zustände, wie sie unter anderem auch die gegenwärtige Wahlkreiseinteilung herbeigeführt hat, bedürfen ebenfalls einer durchgreifenden Aenderung. Ob und wie weit die mancherlei schweren Uebelstände geändert werden, müssen wir abwarten. Wir müssen zunächst lediglich auf Gewinnung möglichst vieler Wahlmänner hinarbeiten. Haben wir so eine gewisse Macht, dann werden wir sie auch geltend machen.

Genosse Kühn beantragt folgende Resolution:

> „Der Parteitag macht es den Parteigenossen Breslaus zur zwingenden Pflicht, bei der nächsten Landtagswahl auf keinen Fall den Freisinnigen bedingungslos bei der Wahl ihrer Abgeordneten Beihilfe zu leisten."

Für diesen Antrag Kühn, spricht der meint, es dürfe nicht mehr geschehen, daß wir bei solchen Gelegenheiten nur die Wurstspeile und die Gegner die Wurst bekommen.

Zimmer-Breslau wünscht Annahme des Antrages, um den Breslauern das Rückgrat für die nächsten Wahlen zu stärken.

Heypner-Breslau bekämpft den Antrag, der schon deshalb gegenstandslos sei, weil nicht mehr die Breslauer selbst, sondern der Parteivorstand diese Fragen zu entscheiden haben werde.

Burgund-Breslau erklärt sich ebenfalls entschieden gegen den Antrag, da die Breslauer solche Anweisungen nicht nötig haben.

Bruhns geht in seinem Schlußwort scharf gegen den Antrag Kühn vor. Derselbe sei nicht nur sachlich ungerechtfertigt, er sei auch eine Schulmeisterei, ja, geradezu eine Ohrfeige für die Breslauer Genossen. Unser damaliges Verhalten war durch die Verhältnisse geradezu notwendig geworden. Es ist unerhört, uns durch einen solchen Antrag nachträglich noch zurechtzuweisen, zu schulmeistern. Genosse Kühn konnte zu einem solchen Antrag nur kommen, weil er über die Dinge von damals garnicht unterrichtet ist.

(Fortsetzung im Hauptblatt.)